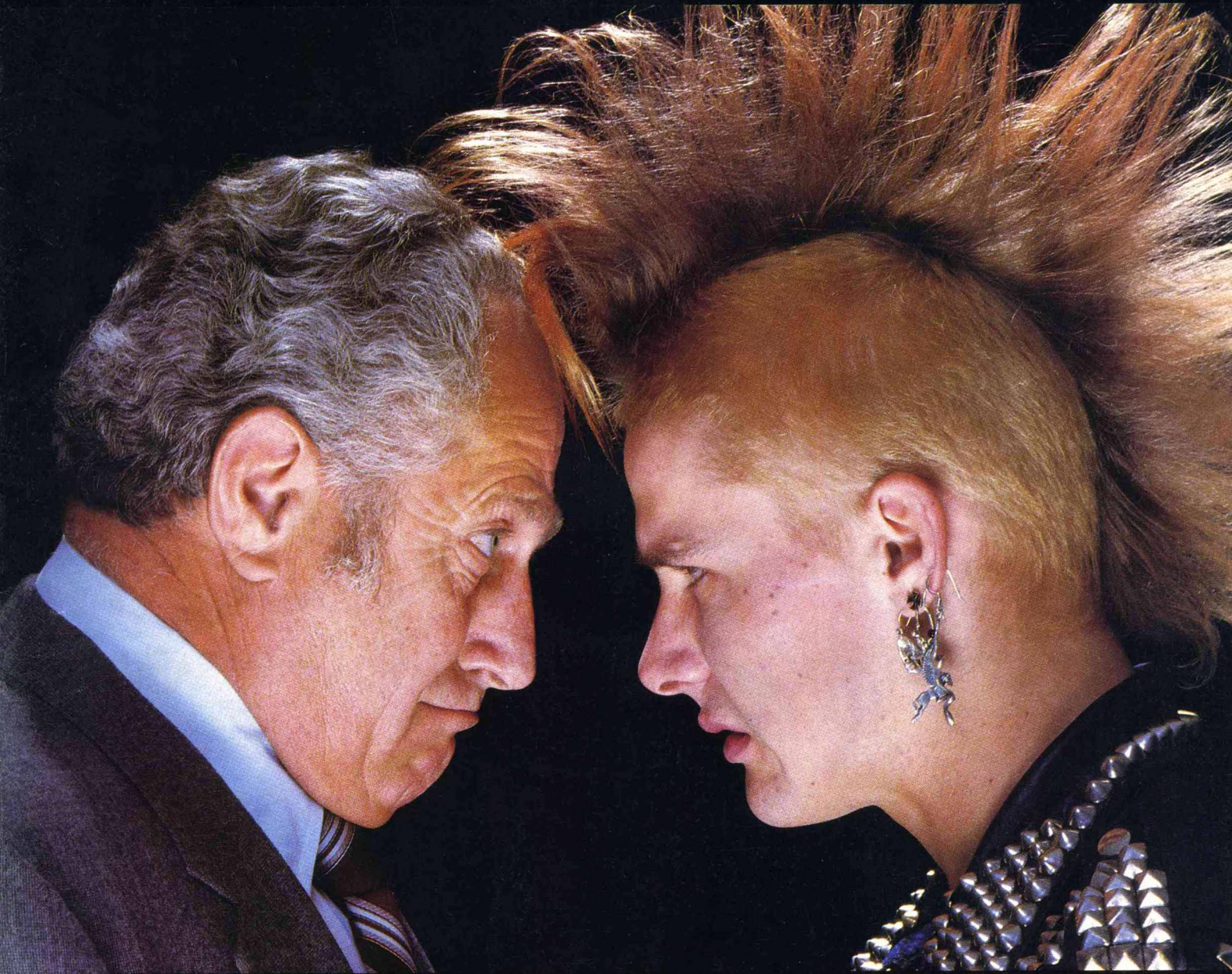


Nr. 7/8 JULI/AUGUST 1985

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis



**DIE JUGEND SOLLTE PROTESTIEREN —
*aber WIE?***

KLAR & WAHR hat keinen Bezugspreis. Die Zeitschrift ist kostenlos. Sie wird durch Zehnten und Opfer der Mitglieder der Weltweiten Kirche Gottes und anderer getragen. Finanzielle Zuwendungen werden dankend angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig. Diejenigen, die freiwillige Hilfe und Unterstützung diesem weltweiten Werk Gottes zukommen lassen wollen, um dem Hauptzweck, das wahre und wirkliche Evangelium allen Nationen zu eröffnen, sind als Mitarbeiter willkommen. Spenden erreichen uns über die unten angegebenen Konten. Ambassador College — Post-scheckkonto Köln 219 000-509; Postsparkasse Wien 1614.880; Postscheckamt Zürich 80/50435

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

JAHRGANG XXV, Nr. 7/8 AUFLAGE: 7 560 000

JULI/AUGUST 1985

GRÜNDER UND HERAUSGEBER: HERBERT W. ARMSTRONG

CHEFREDAKTEUR:
HERMAN L. HOEH

CHEF VOM DIENST:
DEXTER H. FAULKNER

NACHRICHTENREDAKTEUR:
GENE H. HOGBERG

VERANTWORTLICH FÜR GRAFIK:
MONTE WOLVERTON

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR:
RAYMOND F. MCNAIR

STÄNDIGE MITARBEITER:
JOHN HALFORD, RONALD D. KELLY,
RODERICK C. MEREDITH, DONALD D.
SCHROEDER, JOHN R. SCHROEDER, MICHAEL A.
SNYDER, CLAYTON D. STEEP, KEITH W. STUMP

REDAKTION:
SHEILA GRAHAM, NORMAN L. SHOAF

MITARBEITENDE AUTOREN:
DIBAR APARTIAN, ROBERT BORAKER,
KENNETH C. HERRMANN, PATRICK A. PARNELL,
RICHARD H. SEDLIACIK, WILLIAM STENGER,
DAN C. TAYLOR, JEFF E. ZHORNE

MANUSKRIPTKORREKTUR:
PETER MOORE

REDAKTIONSASSISTENTEN:
CHERYL EBELING, WERNER JEBENS,
JANICE ROEMER, MARIA ROOT, TONY STYER,
WENDY STYER, ROBERT TAYLOR, RON TOT,
EILEEN WENDLING

GRAFISCHE GESTALTUNG:
Verantwortlich: RANDALL COLE
Mitarbeiter: MATTHEW FAULKNER,
L. GREG SMITH
Fotoarchiv: VERONICA TAYLOR

FOTOGRAFIE:
Verantwortlich: GREG S. SMITH
Bildproduktion:
G. A. BELLUCHE JR., KEVIN BLACKBURN,
CHARLES BUSCHMANN, NATHAN FAULKNER,
HAL FINCH, ALFRED HENNIG,
ELIZABETH RUCKER, KIM STONE,
WARREN WATSON

VERLAG:
Verlagsdirektor: RAY WRIGHT
Verantwortlich für Produktion:
ROGER G. LIPPROSS
Produktion: RON TAYLOR
Internationale Ausgaben:
VAL BROWN, BOB MILLER
GERALD VAN DER WENDE
Vertrieb: BOYD LEESON
Vertriebsassistentin: CAROL RIEMEN
Kiosk-Vertrieb: JOHN LABISSONIERE

GESCHÄFTSFÜHRUNG:
L. LEROY NEFF

INTERNATIONALE AUSGABEN:
DEUTSCH: JOHN B. KARLSON
ENGLISCH: JOHN R. SCHROEDER
FRANZÖSISCH: DIBAR APARTIAN
ITALIENISCH: CARN CATHERWOOD
NIEDERLÄNDISCH: JOHAN WILMS
NORWEGISCH: ROY ØSTENSEN
SPANISCH: DON WALLS

BÜROS:
AUSTRALIEN: ROBERT MORTON
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND: FRANK SCHNEE
ENGLAND: FRANK BROWN
FRANKREICH: SAM KNELLER
KANADA: COLIN ADAIR
LATEINAMERIKA: LEON WALKER
NEUSEELAND: PETER NATHAN
NIEDERLANDE: BRAM DE BREE
PHILIPPINEN: ROD MATTHEWS
PUERTO RICO: STAN BASS
SCHWEIZ: BERNARD ANDRIST
SÜDAFRIKA: ROY MCCARTHY

ARTIKEL

- 3 Die Vereinten Nationen werden 40
7 Die Wahrheit über Kindererziehung:
Großstadtkinder
11 Die Jugend sollte protestieren — aber wie?
15 Sri Lanka — eine Zeit der Prüfung!
23 Warum die *Plain Truth* über der Politik steht

RUBRIKEN

- 1 Aus der Feder
20 Internationaler Blickpunkt
26 Nachrichten-Überblick

ZU UNSEREM TITELBILD

Das Bild veranschaulicht den seit alters her bestehenden Konflikt, den es zwischen der älteren Generation, die die Welt so aufzubauen geholfen hat, wie sie heute ist, und der jungen, deren Protest sich oft in Form von zügellosem Aussehen und Verhalten äußert, gibt. Der Ältere, mit dem „Managergesicht“, ist Maler. Der Jüngere ist Schauspieler und hat sich auf „Punker-Look“ spezialisiert. Er tritt in Fernsehstücken und in Rockvideos auf.

TITELFOTO VON HAL FINCH

KLAR & WAHR (*The PLAIN TRUTH*) wird auch in englischer, französischer, niederländischer, italienischer, spanischer und norwegischer Sprache von Ambassador College in Pasadena (Kalifornien, USA), Borehamwood (England) herausgegeben. © 1985 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Unaufgeforderte Manuskripte werden Eigentum der Redaktion. Printed in England by Ambassador Press, St. Albans.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Talackerstrasse 17
CH-8065 Zürich

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.

AUS DER FEDER...



Salomon Knaack

Das Geheimnis der Zeitalter

Ich schreibe derzeit ein neues Buch: „Das Geheimnis der Zeitalter“. Es wird in den nächsten Monaten in Fortsetzungen in der KLAR & WAHR erscheinen.

Wozu habe ich dieses Buch geschrieben? Warum ist es gerade zum jetzigen Zeitpunkt so wichtig? Das möchte ich im vorliegenden „Aus der Feder“ erklären.

Ich habe ein langes, aktives, hochinteressantes Leben geführt. Ein Leben, das die letzten achteinhalb Jahre des neunzehnten Jahrhunderts und das gesamte bisherige zwanzigste Jahrhundert umfaßt.

Erlebt und durchlebt habe ich das Zeitalter von Auto und Großindustrie, das Zeitalter der Luftfahrt, das Nuklearzeitalter und nun das Zeitalter der Raumfahrt. Ich habe Amerika noch als Agrarland kennengelernt, wo Farmer fröhlich singend hinter dem pferdebespannten Pflug hergingen, und den Übergang zum urbanen Zeitalter, da die Farmer im Mittelwesten Not litten und um staatliche Subventionen kämpfen mußten, um sich über Wasser zu halten.

Ich habe den atemberaubend rapiden industriellen und technologischen Fortschritt des zwanzigsten Jahrhunderts erlebt. Und gleichzeitig habe ich erlebt, daß erschreckende Übel, Verbrechen und Gewalttätigkeit sich bedrohlich vermehrten, daß der Horror des Atomkriegs die Selbst-

ausrottung des Menschen zu Lebzeiten unserer jetzigen Generation in den Bereich des Möglichen rückte. Diese Zustände und Tatsachen sind wirklich Mysterien, die ungelöst geblieben sind und nun erklärt werden müssen.

Ich habe alle vier Ecken der Welt kennengelernt. Ich hatte persönlichen Umgang mit Menschen aller Schichten, reich und arm. Ich habe mit Industriemagnaten gesprochen, Kaisern, Königen, Präsidenten und Premiers. Ich habe die Welt aus erster Hand kennengelernt, hautnah, wie es nur wenigen vergönnt ist.

Und in diesem langen und ereignisreichen Leben habe ich mir oft Fragen gestellt, die mir wie ein tiefes Mysterium vorkamen und die für die Welt tatsächlich nach wie vor ein ungelöstes und dunkles Mysterium sind.

Als ich fünf war, sagte mein Vater mir voraus, ich würde wohl Rechtsanwalt werden, weil ich nämlich immerzu Fragen stellte, zu allen möglichen Themen. Ich wollte „verstehen“, wollte „begreifen“. König Salomo — der weiseste Mensch, der je gelebt hat — wünschte sich Weisheit, sein Streben nach Weisheit wurde ihm von Gott erfüllt, mehr als jedem anderen. Nach so vielen Jahren erkenne ich jetzt, daß derselbe Gott mir das „Verständnis“ der tiefsten Mysterien des Lebens eröffnet hat, die den meisten Menschen ein Rätsel bleiben.

Wie geschah dies? Ich wuchs in einem protestantischen Zuhause auf und habe bis zu meinem achtzehnten Lebensjahr niemals diese drängenden Fragen in der Kirche beantwortet gehört. Wenn die Bibel die Antworten offenbart, warum gibt es dann so viele Denominationen in der Christenheit und so viele unterschiedliche Auffassungen über das, was die Bibel aussagt?

Aber wer kann die Bibel verstehen? Ich hatte sie bestimmt nicht verstanden. Und auch wenn man sie versteht, kann man ihr glauben? Liegt ihr eine Autorität zugrunde? Diese Frage irritierte mich. Wie ich dann zum Verständnis gelangte, das begann im Jahre 1926.

Die Aufhellung dieser großen Mysterien ist nicht meiner Phantasie entsprungen, sondern stammt von der allerhöchsten Intelligenz, welche die Erde und ihre menschlichen Bewohner konzipiert, geplant und erschaffen hat.

Wie bin ich zu diesen wahrhaft existentiellen und kostbaren Erkenntnissen gekommen?

In jenem Sommer fragte ich mich: „Wer bin ich? Was bin ich? Wozu bin ich?“ Vernunftgemäßes Suchen nach einer Antwort scheiterte; ich fand sie nicht. Es war ein Geheimnis. Dann, im Herbst jenes Jahres, stellte sich mir eine Herausforderung hinsichtlich einer biblischen Frage

und der Evolutionstheorie. Daraus ergab sich, daß sich meinem Verstand erstaunliche Einblicke und Tiefen des Wissens und der Erkenntnis eröffneten.

Zu Beginn stand die Frage der Sonntagsheiligung und des Ursprungs des Menschen.

Ich wußte: Die Bibel ist der größte Bestseller der Welt. Doch sie war mir gleichwohl immer rätselhaft geblieben. Ich verstand sie nicht.

Ich sagte: „In der Bibel steht ‚Du sollst den Sonntag halten‘“. Woher ich das wußte, wurde ich gefragt; ob ich es selber gelesen hätte?

Ich wußte es daher, erwiderte ich, daß alle Kirchen doch den Sonntag hielten, und ihre Lehren gründeten sich doch auf die Bibel.

Über diese Frage kam es zum tiefen Zwist mit meiner Frau. Ich sah mich gezwungen zu gründlichen Recherchen in der Bibel, gleichzeitig zu Recherchen in der Frage der Evolutionstheorie, die sich damals gerade im akademischen Bildungswesen durchsetzte.

Mein ausgedehntes Studium der Werke von Darwin, Huxley, Haeckel u.a. brachte mich zur Frage über die Autorität der Bibel und sogar über die Existenz Gottes. Ich war entschlossen, den absoluten Beweis für die Existenz Gottes und die Autorität der Bibel zu finden oder beides abzulehnen.

Nachdem ich mehrere Monate Tag und Nacht studiert hatte, wurden mir die Antworten offenbart mit Beweisen, die positiv und unanfechtbar waren.

Die Bibel, so fand ich, ist ein verschlüsseltes Buch, sie birgt die Antwort auf die großen Seinsrätsel, vor denen der Mensch steht.

Die Offenlegung dieser Mysterien — auch für die Kirche Gottes — ging verloren, blieb freilich in Gestalt der Bibel erhalten und nachlesbar. Warum wurde sie dann in den folgenden Zeiten nicht verstanden? Weil die Bibel ein verschlüsseltes Buch ist und bis in unsere Zeit, bis ins späte zwanzigste Jahrhundert, bewußt nicht verstanden werden sollte. Bei meinen Tag und Nacht dauernden Studien damals merkte ich, warum sie, der Welt-Bestseller, das mißverstandenste aller Bücher ist.

Verständnis- und Erkenntnishorizonte öffneten sich meinen erstaunten Augen, Seinsantworten, die den meisten Menschen ein Leben lang verschlossen bleiben. Aber in diesem Buch steht geschrieben, daß zu Lebzeiten der jetzigen Generation das große Mysterium enträtselt würde. Und es enträtselte sich vor meinem staunenden Verstand.

Ich erkannte, daß die Bibel wie ein riesiges Puzzle ist, Tausende von Einzelteilen, die zusammengesetzt werden müssen und nur auf eine ganz bestimmte Weise zusammenpassen. Dann wird das Bild sonnenklar für denjenigen, der bereit ist zu glauben, was Gott, unser Schöpfer, sagt.

Mein neues Buch will lediglich die Puzzlestücke ordnend zusammensetzen, so daß sie klar verstanden werden können.

Wenn Sie dieses Buch lesen und wieder lesen: Prüfen Sie stets alles anhand der Bibel nach. Lassen Sie sich in der Schrift mit eigenen Augen über all diese Wahrheiten aufklären, lassen Sie sich von Gott Schritt für Schritt ins Gesamtbild seiner großen Wahrheit einführen. Ein sinnvolles „großes Bild“, zwingend und schlüssig, wird sich für Sie ergeben.

Verblindet ist die Menschheit dem gegenüber, wer, was

und wozu der Mensch ist — wie er auf Erden ins Dasein trat. Verwirrt steht der Mensch vor seiner eigenen Unfähigkeit, seine Probleme zu lösen und Antwort zu finden auf die rätselhaften Seinsfragen der Menschen und der Welt, die er bewohnt.

All diese Mysterien wurden schon vor langer Zeit von der allerhöchsten Autorität offenbart, jedoch in verschlüsselter Form; entschlüsselt werden sollte die Botschaft erst heute, in unserer Zeit.

Schon im ersten Jahrhundert infiltrierte ein anderes Evangelium die Kirche, und in der Folgezeit entstanden viele Irrlehren und falsche Kirchen unter dem Namen „traditionelles Christentum“. Wie Gott in Offenbarung 12, 9 zeigt, ist die ganze Welt verführt. Die Grundwahrheiten blieben dunkel, ein Mysterium. Selbst die Aufrichtigen und Wohlmeinenden unter den Klerikern haben ihre Glaubenssätze immer wieder nur von anderen Menschen und aus der Tradition der jeweiligen Kirche übernommen. Sie gingen davon aus, daß es sich bei diesen Irrlehren um die wahren Lehren der Bibel handele. Anstatt die verschiedenen Teile des Puzzles richtig und vernünftig zusammenzufügen, wurde es Brauch und Praxis, bereits geglaubte falsche Lehren in einen bestimmten Bibelvers hineinzulesen. Mit anderen Worten, die Verse wurden dahingehend interpretiert, daß sie das aussagten, was einem gelehrt worden war und was man bereits glaubte. *Die Bibel braucht keine Interpretation, da sie sich selbst auslegt.* Dies wird einem klar, wenn man die verschiedenen Bibelstellen zu einem Thema richtig zusammenfügt, wie die Bibel selbst sagt: „... hier ein wenig, da ein wenig“ (Jes. 28, 10). Auch die Welt des traditionellen Kirchenchristentums ist verführt.

Möge dieses Buch — geschrieben zur rechten, von Gott verfürgten Zeit — vielen die Augen für die Wahrheit öffnen und ihnen die Mysterien, die so lange dunkel geblieben sind, erhellen.

VORWORT

Haben Sie sich schon einmal gefragt: Wer bin ich? Was bin ich? Wozu bin ich?

Die Welt, Ihr Lebensraum, ist ein Mysterium. Sie selbst sind ein Mysterium. Sie haben nie Ihr eigenes Gehirn gesehen, Sitz Ihres Intellekts und all dessen, was Sie sind.

Ihr Leben ist durchdrungen von Mysterien. Ja, schon Ihr bloßes Dasein ist ein Mysterium, wenn Sie einmal darüber nachdenken. Sind Sie Zufallsprodukt blinder und sinnlos wirkender Kräfte — oder hat ein allmächtiger Gott, eine allerhöchste Intelligenz, Sie plan- und sinnvoll erschaffen und Ihnen eine Seinsbestimmung gegeben, die ihrerseits wieder geheimnisumwoben ist? Auch die gängige Gott-Tradition der menschlichen Geschichte ist derart „mysteriös“, daß das höhere Bildungswesen in der westlichen Welt sie zu eliminieren gesucht hat, indem es sich nahezu einhellig zur Evolutionstheorie bekannte. Die Evolutionstheorie ist ein Versuch des Menschen, das Vorhandensein einer Schöpfung ohne göttlichen Schöpfer zu erklären.

Wenn nun der allmächtige Gott den Menschen gemacht hat und wenn er dasteht als Schöpfer alles Seienden: dann erhebt sich das Mysterium Gottes zeitlich gesehen als allererstes und größtes Mysterium.

Wer und was ist Gott? Dieses Mysterium versteht keine Religion, klärt keine (Fortsetzung auf Seite 19)

Die VEREINTEN NATIONEN werden



Nach vier Jahrzehnten bewegen sich die Vereinten Nationen, ebenso wie die Welt, die sie repräsentieren, am Rande des Abgrunds.

Von Gene H. Hogberg

Es geschah in San Francisco, am 26. Juni 1945. Es war ein wahrhaft historischer Ort und ein historischer Augenblick, als die Charta der Vereinten Nationen unterzeichnet wurde.

Die meisten der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs hatten sich

in der kalifornischen Stadt versammelt, um ein Programm für die Nachkriegswelt zu entwerfen. Die Charta war das Ergebnis der Arbeit von Vertretern aus über vier Dutzend Nationen.

Später im Verlauf jenes Jahres, am 24. Oktober 1945, wurden die Vereinten Nationen mit 51 Mitgliedsstaaten offiziell aus der Taufe gehoben.

Das Ziel: Größere Kriege vermeiden

Artikel 1 der Charta legt die Zielrichtung dar, die jenen Vertretern bei der Errichtung der Vereinten Nationen vor Augen schwebte — „den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit zu erhalten“.

Diese Hoffnung wird noch bedröhter in dem Vorwort zur Charta zum Ausdruck gebracht. In ihm verpflichteten sich die Unterzeichnerstaaten, „kommende Geschlechter vor der Kriegsgeißel zu bewahren, die in der Zeitspanne eines menschlichen Lebens schon zweimal unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat.“ Die Unterzeichner gelobten weiterhin, daß „Waffengewalt nur angewendet werden darf, wenn das allgemeine Interesse es erfordert“.

Artikel 2 enthält weitere Grundprinzipien, wie z.B. die unumschränkte Gleichheit aller ihrer Mitglieder (wobei jedem Mitgliedsland — bis heute sind es 159 geworden — eine Stimme garantiert wird, unabhängig von der Größe des Landes); Meinungsverschiedenheiten sollen durch friedliche Mittel ausgetragen werden; und die Mitglieder verpflichten sich, weder Gewalt anzuwenden, noch mit Gewalt zu drohen, was ein Verstoß gegen die Ziele der Vereinten Nationen wäre.

Um der Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten vorzubeugen, legt Artikel 2 jedoch fest, daß die Vereinten Nationen sich nicht in Angelegenheiten einmischen sollen, die im wesentlichen zur inneren Zuständigkeit eines Staates gehören.

Seit jenen idealistischen Tagen vor 40 Jahren wurde die Welt von mehr als 100 bewaffneten Konflikten heimgesucht, obwohl, glücklicherweise, noch keiner zu einem nuklearen Konflikt ausartete. Es verging kaum ein Monat, in dem nicht auf irgendeinem Schlachtfeld gekämpft wurde.

Die Welt wurde Zeuge der oft mißlichen Lage, in der sich die zahlenmäßig viel zu schwachen Friedenstruppen der UNO befanden. Im Südlibanon werden sie vollständig

ausmanövriert durch Kampfeinheiten, die fast so tun, als wären die UNO-Soldaten nicht einmal in der Nähe.

Andere Kriege, wie der blutige iranisch-irakische Krieg, toben weiter, ohne daß die UNO auch nur den geringsten Einfluß ausübt.

Die Fähigkeit der Vereinten Nationen, den Frieden zu erhalten, wird, selbst wenn sie tatsächlich effektiv wäre, noch weiter lahmgelegt durch die stets vorhandene Drohung mit dem Veto der Großmächte im Sicherheitsrat der UNO, dem einzigen Ausschuß der Organisation, der Entscheidungen treffen kann. Da viele der Konflikte in der Welt eine Folge des weltweiten Ost-West-Machtkampfes sind, garantiert die Drohung mit dem Veto seitens der Sowjetunion oder der Vereinigten Staaten ein Nichteingreifen selbst bei den ernsthaftesten Bedrohungen des Weltfriedens.

Verschlimmern der Sachlage

Die Vereinten Nationen leiden nicht nur unter ihrer selbstverschuldeten Lähmung, sondern viele zweitrangige Konflikte werden, wie UNO-Kritiker behaupten, noch verschlimmert. Der Grund dafür ist, daß die Generalversammlung, die weltweite Fragen und Angelegenheiten berät und dem Sicherheitsrat vorschlägt, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, sich schon bald nach ihrer Gründung zu einem Forum der Nationen entwickelte, in dem in ganz ähnlicher Weise debattiert wird wie in einem nationalen Parlament, in dem sich die politischen Parteien gegenseitig bekämpfen.

In der Tat, sagte die kürzlich zurückgetretene Botschafterin der Vereinigten Staaten bei der UNO, Jeane Kirkpatrick, verhält sich die Generalversammlung wirklich ganz ähnlich wie ein Parlament oder der Kongreß der Vereinigten Staaten. Es gibt Parteien, bloß nennt man sie hier die Westmächte, den Afro-Asiatischen-Dritte-Welt-Block und die sogenannten bündnisfreien Staaten (von denen viele auch noch Mitglieder der zweiten „Partei“ sind).

Moskau, stellte Frau Kirkpatrick weiterhin fest, hat gelernt, das UNO-Spiel gut zu spielen, sehr viel besser als Washington. Die Sowjetunion gibt sich große Mühe, andere Nationen zu ihrem Standpunkt zu bekehren. Dafür unterstützt sie die jüngeren Nationen Afrikas und Asiens bei deren besonderen Anliegen, wodurch bei vielen

Schlüsselfragen eine beachtliche Koalition Sowjetunion-Dritte Welt aufgebaut wird.

Wegen der politischen Fragen, mit denen sich die UNO befaßt, bleiben nicht nur größere Anliegen praktisch unbearbeitet, sondern es werden auch viele regionale Streitigkeiten zu einer Weltkrise hochstilisiert.

Das Ergebnis ist, wie Frau Kirkpatrick sagte, daß „was in der UNO geschieht, die Konflikte verschlimmert... Alle möglichen Länder, die mit einem Konflikt direkt nichts zu tun haben, werden mit hineingezogen. Das Ergebnis ist, daß man sagen könnte, alle Konflikte werden ‚globalisiert‘.“

Die Generalversammlung der UNO hat, wie selbst einige ihrer Verteidiger in der westlichen Welt zugeben, den klaren Blick dafür verloren, welche die wirklichen Weltprobleme sind und welche nicht.

Während seit Jahren örtlich begrenzte Kriege in Südostasien, Afghanistan, dem Persischen Golf toben und Hungersnöte das Leben von Millionen Menschen am Horn von Afrika bedrohen, richtet die UNO ihr Hauptaugenmerk auf die Ereignisse im Nahen Osten und im südlichen Afrika. Zwischen diesen beiden Gebieten besteht eine Verbindung. Südafrika wird immer wieder wegen seiner Rassenpolitik angeprangert, und die Generalversammlung hat vor zehn Jahren erklärt, daß der Zionismus, die politische Bewegung, die jüdische Menschen in ihr uraltes Heimatland zurückführte, eine „Form des Rassismus“ sei.

Diese einseitige Betrachtungsweise wird noch dadurch verstärkt, daß bei fast allen Sitzungen der Vereinten Nationen zwei inoffizielle politische Gruppen anwesend sind, die überhaupt keine Nationen vertreten — die Palästinensische Befreiungsbewegung (PLO) und die „South West Africa People's Organization“. Die letztere Gruppe, die unter dem Namen SWAPO bekannt ist, ist eine marxistische Gruppierung, die um die Herrschaft in Südwestafrika/Namibia

kämpft. Die SWAPO wurde von der UNO als der „einzige legitime Repräsentant des Volkes von Namibia“ bezeichnet.

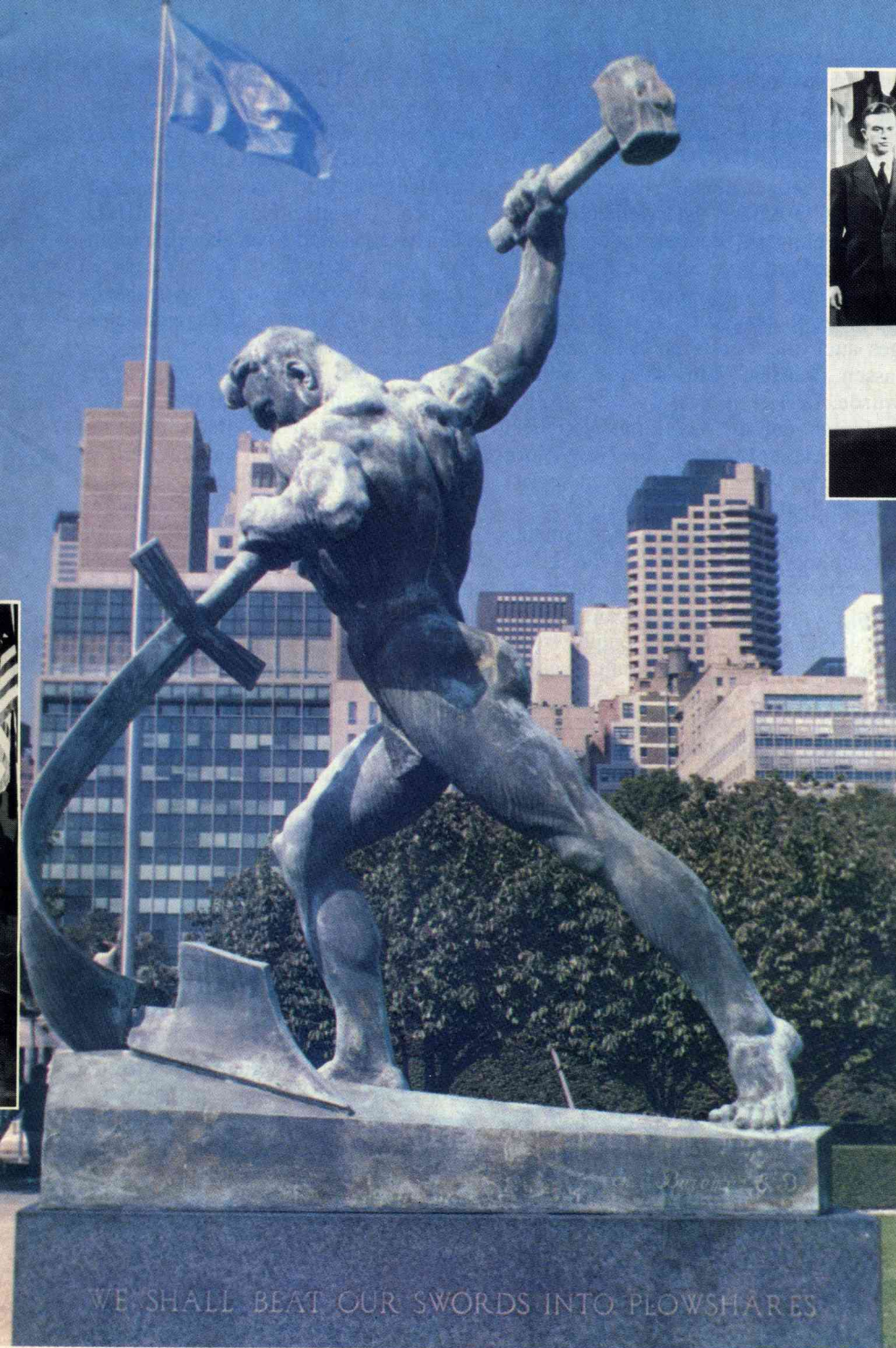
Vergangenen Sommer besuchte der Autor dieses Artikels den neuen, riesigen Gebäudekomplex der Vereinten Nationen in Wien. Nachdem man mir eine der Plenarsitzungshallen gezeigt hatte, fragte ich den Führer, für wen die Stühle zu beiden Seiten des Präsidiumstisches bestimmt seien. Sie seien für die nicht stimmberechtigten Vertreter der PLO und der SWAPO bestimmt, war die Antwort.

1980 wurde eine Entschließung mit 118 zu 10 Stimmen (bei 15 Enthaltungen) in der Generalversammlung angenommen. Bevor wir weiter fort-



26. Juni 1945: Die Charta der Vereinten Nationen wird verabschiedet. Der Außenminister Edward J. Stettinius unterzeichnet für die USA (Foto oben); der russische Botschafter in den USA Andrei A. Gromyko (heute Außenminister) unterschreibt für die UdSSR (Foto oben rechts). Das Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ der Vereinten Nationen wurde von dem russischen Bildhauer Yevgeny Vuchetich, in Anlehnung an Jesaja 2, 4, geschaffen.

fahren, erinnern Sie sich bitte daran, daß Artikel 2 der Charta der Vereinten Nationen festlegt, daß „alle Mitglieder ihre internationalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel austragen sollen“ und daß alle Mitglieder „in ihren internationalen Beziehungen von Drohung oder dem Gebrauch von Gewalt gegenüber der territorialen Integrität (Unverletzlichkeit) oder politischen Unabhängigkeit irgendeines Staates Abstand nehmen sollen“.



Trotzdem bestätigte die mit großer Mehrheit gefasste Entschließung „die Rechtmäßigkeit des Kampfes der unterdrückten Menschen Südafrikas und ihrer Befreiungsbewegung *mit allen verfügbaren Mitteln, einschließlich des bewaffneten Kampfes zur Ergreifung der Macht durch das Volk . . .*“

Man braucht sich nicht sonderlich darüber zu wundern, daß ein früherer US-Botschafter bei der UNO diese einmal „einen sehr gefährlichen Ort“ nannte.

Die UNESCO-Krise

Aufgrund des sich verschlechternden Klimas dürfte nicht überraschend sein, daß sich eine Krise in dem verwickelten Netz der seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs aufgebauten Organisationen anbahnt. Nicht nur die Vereinten Nationen direkt sind davon betroffen, sondern ebenso auch ihre Unterorganisationen, von denen die wichtigste die „United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization“ (Organisation der Vereinten

Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur), nämlich die UNESCO, ist.

Am letzten Tag des Jahres 1984 kündigten die Vereinigten Staaten formell ihre Mitgliedschaft in der UNESCO. Mit seinem Ausscheiden entzog Washington auch die 25 Prozent der Gelder, die es bis dahin zum Haushalt der UNESCO beigetragen hatte.

Auch Großbritannien hatte seinerseits kurz zuvor damit begonnen, unter Einhaltung der vorgeschriebenen einjahrigigen Kündigungsfrist, seinen Rückzug aus der Organisation vorzubereiten, der Ende 1985 wirksam wird. Und mit einer ziemlich plötzlichen Ankündigung vom 28. Dezember 1984 teilte die wirtschaftlich florierende südostasiatische Inselnation Singapur mit, auch sie werde 1985 aus der Organisation austreten, wobei sie sich auf die ständig steigenden Kosten der Mitgliedschaft berief.

Verschiedene andere westliche Nationen kündigten an, daß sie noch einmal ihren Status als Mitglieder ernsthaft überprüfen müßten. Vierundzwanzig Nationen verlangten Reformen innerhalb der UNESCO. Ihr Gewicht dürfte nicht unerheblich sein, da nur acht Nationen 72 Prozent des Jahresbudgets der Organisation in Höhe von 375 Millionen Dollar zahlen.

Die UNESCO ist die größte der 15 Sonderorganisationen der UNO. Sie nahm ihre Arbeit im Jahre 1946 mit 28 Nationen (und einem von den USA bereitgestellten Budget in Höhe von sieben Millionen Dollar) auf mit dem Ziel, die Ideen und das Knowhow der westlichen Industrienationen mit den Entwicklungsländern zu teilen. Das Analphabetentum in der Welt zu beiseitigen war eines der Hauptziele.

Im Verlauf der Jahre hat sich die UNESCO jedoch, ebenso wie die Vereinten Nationen selbst, verändert, besonders in dem Maße, in dem sie neue Mitglieder aufnahm. Die Mitgliederzahl beträgt 161 (zwei mehr als in den Vereinten Nationen selbst) und verstrickte sich, wie ihre Kritiker behaupten, immer mehr in die gleichen politischen Kontroversen wie die UNO selbst, anstatt sich mit Erziehung und Kultur zu befassen.

Verläßt die USA die UNO?

Was heutzutage bei der Bestandaufnahme der UNO, besonders von kritischen Amerikanern, übersehen wird, ist, daß diese Organisation, ohne es selbst zu wissen, die hohen Ideale ihres Hauptbegründers, der Vereinten Staaten von Amerika, widerspiegelt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bedrängten die Vereinten Staaten ihre Freunde in der westlichen Welt, wie z.B. die Briten, die Holländer, die Franzosen und die Portugiesen, ihre Kolonialreiche aufzugeben. Man hatte die Hoffnung — sie wurde längst zerschlagen —, daß die befreiten Kolonien sich ihren früheren Herrschern bei der gemeinsamen Anstrengung für eine weltweite Zusammenarbeit anschließen würden. Das ist jedoch nicht geschehen.

„Was in den Vereinten Nationen und der UNESCO geschah“, schrieb William Pfaff in der Ausgabe der *International Herald Tribune* vom 2. Januar 1984, „ist somit das direkte Ergebnis von Dingen, die die US-Regierung seit langem gesucht und schließlich erhalten hat ...“

Die Vereinten Nationen und die UNESCO, diese Weltorganisation der Nationen — gleiches Stimmrecht für alle, weltweite Selbstbestimmung, wo jede politische Einheit, sei sie auch noch so winzig, als selbständiger Staat ihren Platz im Weltrat hat — repräsentieren den Erfolg der amerikanischen Politik in den vierziger und den fünfziger Jahren.

Aber jetzt paßt es Amerika nicht mehr. Die Mehrheitsbeschlüsse in der Generalversammlung und der UNESCO lassen den Vereinten Staaten gegenüber eine feindliche Haltung erkennen. Washington möchte jetzt dieses ärgerliche Organ der Weltmeinung loswerden. Die Weltmeinung brachte nicht den hochfliegenden Idealismus einer befreiten Menschheit

zum Ausdruck, wie es sich die Amerikaner vorgestellt hatten, sondern die schäbige Wirklichkeit des internationalen Lebens.“

Das bedeutsamste Ergebnis der UNESCO-Affäre ist vielleicht, daß die Vereinten Staaten, indem sie die Organisation mit Sitz in Paris verließen, eine philosophische Grundlage dafür legen konnten, daß sie eines Tages auch die Vereinten Nationen verlassen werden. Ein solcher Schritt würde, falls er je getan werden sollte, bedeuten, daß die Vereinten Nationen, die ihr Hauptquartier in New York haben, die Vereinten Staaten verlassen müßten.

1982 haben die Vereinten Staaten tatsächlich damit gedroht, die UNO zu verlassen, nachdem Israel nach seinem Einmarsch in den Libanon in einer UNO-Resolution als „nicht friedliebender Staat“ verurteilt wurde. (Artikel 4 der Charta der Vereinten Nationen bestimmt, daß die Organisation nur „friedliebenden“ Staaten offensteht.)

In dem Artikel „Das gebrochene Versprechen der Vereinten Nationen“, der 1983 in der Oktoberausgabe von *Reader's Digest* veröffentlicht wurde, schrieb Ralph Kinney Bennett: „Lediglich die Drohung der USA, ihren Geldsack zu nehmen und die Vereinten Nationen zu verlassen, hinderte so ‚friedliebende‘ Nationen wie die Sowjetunion, Libyen und Kuba daran, Israel hinauszuerwerfen.“

Dies war auch die Gelegenheit, bei der Charles Lichtenstein, damals stellvertretender UNO-Botschafter Amerikas, sagte, daß er und viele andere Amerikaner, falls die Vereinten Nationen sich dafür entschieden, New York zu verlassen, zum Hafen kommen würden, um ihnen Lebewohl zu winken.

Sollten die Vereinten Staaten sich aus den Vereinten Nationen zurückziehen und sollte infolgedessen das UNO-Hauptquartier dann gezwungen sein, New York zu verlassen, würde nach Ansicht vieler Beobachter ihr neues Hauptquartier wahrscheinlich Wien werden. Ein riesiger Gebäudekomplex, offiziell als Wiener Internationales Zentrum bekannt, beherbergt das zweite europäische Büro der Vereinten Nationen, das erste hat seinen Sitz in Genf.

Die Einrichtungen, die von den Vereinten Nationen benutzt werden

und die als UNO-City bekannt sind, wurden gemeinsam von der österreichischen Regierung und der Stadt Wien gebaut, um das UNO-Geschäft anzulocken. Ein paar — im allgemeinen zweitrangige — UNO-Dienststellen und Spezialzweige befinden sich jetzt dort. Die Vereinten Nationen bezahlen eine symbolische Miete von einem österreichischen Schilling pro Jahr.

Sollten die Vereinten Nationen gezwungen sein, nach Europa übersiedeln, würde man wahrscheinlich die Wiener Einrichtungen den älteren Gebäuden in Genf vorziehen, d.h. dem vor dem Zweiten Weltkrieg gebauten Völkerbund-Palast. Die Sowjetunion würde zweifelsohne Wien bevorzugen, das nicht nur eine neutrale Ost-West-„Brücke“ ist, sondern auch geographisch nahe am Sowjetblock liegt.

Sollte der Umzug nach Wien stattfinden, würde dies bedeuten, daß den Vereinten Staaten viel Macht und Einfluß genommen würde. Die Vereinten Staaten haben seit ihrem Aufstieg zum Status der ersten Supermacht im Jahre 1945 das Hauptquartier der Vereinten Nationen beherbergt.

Wie Hans J. Morgenthau in seinem Klassiker *„Politics Among Nations“* schrieb: „Die Verlagerung eines bevorzugten Treffpunkts an einen anderen Ort symbolisiert auch eine Verlagerung des Machtgewichts.“

Diese Machtverlagerung könnte auch Europas Prestige erhöhen und eine nicht unerhebliche Rolle bei der Neuorientierung der Nationen Ost- und Westeuropas spielen.

Mängel bei der UNO

Ganz gleich, wo auch immer die Vereinten Nationen ihr Hauptquartier aufschlagen werden, eines ist sicher, wenn sie ihren 40. Geburtstag feiern. In der Bibel bedeutet die Zahl 40 eine Zeit der Beobachtung und der Prüfung.

Vierzig Jahre nach ihrer Gründung mußten sich die „Entzweiten“ Nationen einem Richterspruch stellen und sich schwere Mängel vorhalten lassen.

Die Architekten der Charta der Vereinten Nationen hatten ein nobles Ziel vor Augen: nämlich die Gründung einer Organisation, in welcher Probleme von weltweiter Bedeutung diskutiert und im Geiste internationaler Zusammenarbeit behandelt werden

(Fortsetzung auf Seite 29)

Großstadtkinder

Gibt es eine Lösung für Jugendliche, die auf der Straße aufwachsen?

Es soll in dieser Fortsetzung von schädlichen Einflüssen gesprochen werden, denen Kinder und Jugendliche im Großstadtmilieu ausgesetzt sind: vorgeführt am Beispiel der US-Großstädte, deren Stadtkern häufig zu Slums und Gettos heruntergekommen ist, in denen Kinder unter schlimmen sozialen Bedingungen aufwachsen. Europäische Großstädte zeigen noch eine freundlichere Fassade, doch geht auch hier vielerorts die Entwicklung, zumindest tendenziell, in die gleiche Richtung.

Überfälle, Straßenraub: tragische Szenen, die sich tagtäglich auf Großstadtstraßen — vor allem in den USA — ereignen. Noch tragischer ist, daß ein Großteil dieser Delikte von „Kindern“ zwischen acht und achtzehn Jahren begangen wird. Kein Wunder, daß der Prophet Jesaja in seiner Vorhersage für unsere Zeit von einer aggressiven Dominanz der Kinder spricht (Jes. 3, 12). Irregeleitete Kinder terrorisieren die US-Citys und verwandeln sie in Zonen der Kriminalität und der Bandengewalt.

Doch wir wollen hier nicht eigentlich von Kinderkriminalität sprechen, sondern davon, wie man seine Kinder zu „Nichtkriminellen“ erzieht, die nicht in die Statistiken der Gefängnisse und Leichenschauhäuser eingehen. Auch in einer schlechten Umgebung lassen sich Kinder gut erziehen!

Die Herausforderung

Doch ist es nicht leicht, Kinder auf den rechten Weg zu führen, wenn alle

Umwelteinflüsse sie auf Abwege drängen. Und das ist in den Stadtzentren der amerikanischen Großstädte, den „Inner Cities“, sehr oft der Fall.

Das Durchschnittskind in den „Inner Cities“ lebt bei einer Mutter, die wahrscheinlich ungelernt ist und arbeitslos. Der Vater hat schon vor langer Zeit die Familie verlassen. Oft gibt es drei, vier Geschwister, und alle müssen sich die kleine Dreizimmer-Sozialwohnung teilen.

Das Kind wächst heran auf der Straße, zwischen Graffiti-Mauern und Glasscherben. Ein trostloses Milieu, Lebensraum und oft genug auch Erzieher für das Kind — und die Straße ist ein erbarmungsloser Lehrer.

Die Straße lehrt das Kind Selbstbehauptung durch Schlauheit, Verschlagenheit, Gewalttätigkeit. Lehrkraft und Vorbild sind Typen mit Namen wie Apple Jack, Baldy Locks, Superfly und Fast Eddie. Diese Rollenmodelle sind selbst aus einer harten Schule hervorgegangen, haben oft schon eine Karriere im „Big house“ (Knast) hinter sich, mit bestandenen Examen in den Fächern Rauschgift-handel, Zuhälterei, Raub, Mord. Und ihre zweifelhaften Kenntnisse geben sie mit schadenfrohem Vergnügen an den Nachwuchs weiter.

An allen Straßenecken hängen diese zweifelhaften Lehrpersönlichkeiten herum und protzen mit ihren Statussymbolen: „Nobel-Klamotten“, „Luxus-Karosse“, „head fix“ („high“ sein durch Drogen). Dies, so bekommt es das Inner-Cities-Kind vorgeführt, sind die äußeren Ausweise für Erfolg im Leben, wenn man es zu „etwas gebracht“ hat.

Verstärkt und eingehämmert wird der Straßen-Lebensstil Minute um Minute und Song für Song durch die allgegenwärtige „Box“, das große tragbare Radio, das einer Portable-Stereoanlage gleicht. Es wirkt hyp-

notisierend, es wirkt auch programmierend: Werte, Lebensgefühl vermittelnd. Die Inhalte, die dabei eingehämmert werden, heißen: leichter Sex, leichtes Geld, leichtes High.

Und doch ist es trotz all dieser negativen Einflüsse möglich, ein Kind anständig zu erziehen!

Während das hier gerade Geschilderte eher typisch für amerikanische Städte ist, sind die Grundprobleme und Problemlösungen von universeller Bedeutung.

Tausende von Eltern in den „Inner Cities“ bewältigen diese Aufgabe mit Erfolg. Sie ziehen Kinder groß, die, dem Milieu zum Trotz, verantwortungsbewußte und erfolgreiche Menschen werden. Sie treten den Beweis an: Nur weil wir im Getto leben, muß das Getto nicht unbedingt auch in uns leben. Was kann man im einzelnen tun, damit man die Kinder auf einem Niveau erzieht, das über dem schäbigen Standard der Straße liegt, und auf eine gesunde Basis stellt?

Verantwortungsbewußte Eltern — gute Kinder

Wir wollen uns nichts vormachen: Wer seine Kinder richtig erziehen will, muß selber „richtig“ sein. Er muß selber dem Bild entsprechen, zu dem er sie hinerziehen möchte.

Kinder sind große Nachahmer. Schon wenn sie ganz klein sind, verkleiden sie sich als Mutti und Vati und „spielen Eltern“. Und wenn sie größer werden, ist das nicht mehr nur Spiel, sondern das Hineinschlüpfen in eine Rolle — Modellernen.

Wer Schecks platzen läßt und bei der Steuererklärung mogelt, darf sich nicht wundern, wenn das Kind auch mit Betrügereien anfängt. Wer gern flucht, darf nicht schockiert sein, wenn das Kind vor seinen Spielgenossen selber schmutzige Worte in den Mund

nimmt. Und wer eine heimliche Liebesaffäre hat, kann schlecht schimpfen, wenn die Tochter schwanger nach Hause kommt oder der Sohn anderer Leute Tochter schwanger gemacht hat.

So muß das aber bei Ihnen und Ihren Kindern nicht ablaufen. Ihre Eltern haben es vielleicht nicht besser gewußt, aber Sie wissen jetzt durch diesen Artikel Bescheid. Mit Gottes Hilfe können Sie den Teufelskreis durchbrechen. Doch das ist eben nicht nur durch Reden zu vermitteln, *man muß es ihnen vorleben*.

Vonnöten: Engagement

Um Herz und Sinn des Kindes zu gewinnen, ist ganzheitlicher Einsatz, ist Kreuzzugs-Eifer vonnöten. Man liegt dabei im Kampf mit schädlichen Einflüssen, und der Sieg ist nur durch „totales Engagement“ zu erringen.

Die Kinder sind unsere Zukunft, und wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie die bestmöglichen Zukunftschancen bekommen.

Vielleicht ist Ihnen nicht bewußt, welch hohen Wert Gott der Erziehung beimißt, die Sie *seinen Kindern* angeheißen lassen. Ja, seinen Kindern! Er hat sie Ihnen gewissermaßen nur geborgt, daß Sie sie großziehen. König David schreibt: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk“ (Ps. 127, 3).

Gottes „Geschenk“, das er Ihnen anvertraut hat, was wird daraus? Ein verpfushtes Leben im Gefängnis, Tod an der Rauschgiftspritze — oder gute Schul- und Ausbildung und ein produktives erfolgreiches Leben? *Das Leben des Kindes liegt in Ihren Händen*, Gott macht Sie verantwortlich. Nehmen Sie sich vor, nach allen Kräften

positive Vorbild im Elternhaus, dann wird das Kind in Richtung Lebensweise des Elternhauses beeinflusst.

Den „eigenen Freiraum“ müssen Sie einschränken zugunsten dessen, was notwendig ist, um das Kind positiv zu beeinflussen. Viel Zeit mit dem Kind verbringen — das muß Vorrang genießen. Lassen Sie sich diese kostbaren Augenblicke von nichts und niemandem rauben. Bringen Sie sich dem Kind „als Mensch“ näher. Lassen Sie es sehen und spüren, was Sie sind und was Sie vertreten.

Am besten lernen Kinder durch eine gute Beziehung zu den Eltern. Unsere Wertvorstellungen übertragen sich auf sie in jeder Sekunde, die wir mit ihnen verbringen. Deshalb heißt es: Und „lehrt sie eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst“ (5. Mose 11, 19).

Alleinerziehende Eltern werden mit der Forderung, den Kindern viel Zeit zu widmen, manchmal Schwierigkeiten haben. Wenn das bei Ihnen der Fall ist, wenden Sie sich um Hilfe an vertrauenswürdige Verwandte. Onkel und Tanten, Großväter und Großmütter können wertvolle Erziehungs-„beihilfe“ leisten. Besonders alleinerziehende Mütter brauchen, wenn es um Teenager geht, die feste Hand und den maskulinen Einfluß eines Mannes.

Der junge Evangelist Timotheus ist wahrscheinlich von seiner verwitweten Mutter großgezogen worden. Und durch positiven Verwandteneinfluß — in diesem Fall seitens einer Großmutter — wurde aus ihm eine erfolgreiche Persönlichkeit (2. Tim. 1, 5). Arbeitet die ganze Familie zusammen, können Kinder mit Erfolg erzogen werden.

Geben Sie dem Kind Anleitung in der Wahl seiner Freunde. Und zwar nicht nur so, daß Sie ihm sagen: Mit diesem oder jenem freunde dich an. Lehren sie Auswahlkriterien. Helfen Sie ihm, das Verhalten anderer, und die Folgen des Verhaltens, kritisch zu sehen. Helfen Sie ihm, zu erkennen: „Wer mit den Weisen umgeht, der wird weise; wer aber der Toren Geselle ist, der wird Unglück haben“ (Spr. 13, 20).

Es gibt noch einen anderen Freund, dessen Einfluß schleicher, negativer ist als derjenige der anderen Straßenbekanntschaften. Wenn Sie Ihrem Kind allzu engen Kontakt zu



Onkel und Tanten, Großväter und Großmütter können wertvolle Erziehungs-„beihilfe“ bei Kindern von alleinerziehenden Eltern leisten.

Was ist wichtiger als das Leben Ihres Kindes? Die endlosen Fernsehserien, mit denen man die Zeit totschlägt? Der Zeitvertreib mit Freunden? Die Zeit, die Sie mit eigenen Beschäftigungen zubringen? Nein! Nichts ist wichtiger — das Leben des Kindes ist eine unendliche Kostbarkeit, die nicht verschleudert werden darf.

zu versuchen, den Kampf um das Leben Ihres Kindes zu gewinnen.

Kontakt heißt Einfluß

Wer hat den größten Einfluß auf das Kind? Die Antwort: derjenige, der den meisten Kontakt mit dem Kind hat. Sind es die negativen Elemente von der Straße, dann wird das Kind in Richtung Straße beeinflusst. Ist es das

diesem „Kumpel“ erlauben, dann zerstört sein Einfluß all das Gute, das Sie dem Kind anzuerziehen versucht haben. Wahrscheinlich verbringt das Kind schon jetzt die meisten wachen Stunden damit, diesem destruktiven Freund zuzuhören. Um wen handelt es sich? Um die „Box“, das große tragbare Radio (in den USA „ghetto blaster“ genannt), aus dem Tag und Nacht Musik dröhnt.

Nach dieser Musik sind die meisten „Inner-Cities“-Kinder süchtig. Eine Sucht, oft stärker als die Heroinsucht, und potentiell ebenso gefährlich. Die unablässige Berieselung mit dieser Musik verstärkt den negativen Lebensstil der Straße, beeinflusst Kinder zu dem Glauben: Vorehelicher Sex ist in Ordnung; „high“ sein macht Spaß; das ganze Leben ist eine große Fete.

Jesse Jackson, der farbige US-Präsidentschaftskandidat, kennt dieses Problem und hat einmal gesagt: „Musik trägt so stark zur Bildung von Haltungen bei Kindern bei, weil sie ein so großer Teil ihrer Kultur ist.“ Seine Bemerkung gilt für alle Rassen und für alle Arten von Musik, vor allem, wenn sie negative Wirkungen haben. Bringen Sie Ihr Kind mit guter Musik aller Art in Berührung. Helfen Sie ihm, Musik auch nach ihrer Wirkung zu bewerten, nach den Wertvorstellungen, die sie vermittelt. Überprüfen Sie, was Ihr Kind hört. Denken Sie daran: Schlechte Stimmungen in der Musik beeinflussen das Kind zum Schlechten, gute Stimmungen zum Guten.

Führen Sie dem Kind positive Rollenmodelle vor Augen — nicht jeder in der Nachbarschaft ist Rauschgift-Dealer oder Schlägertyp. Lenken Sie seinen Blick auf vorbildhafte Menschen, die es wirklich „geschafft“ haben. Auf Menschen, die im Getto gelebt haben, aber nicht das Getto in sich leben ließen. Loben Sie solche, die auf der Straße großgeworden sind, aber nicht auf der Straße geblieben sind. Weisen Sie auf Menschen hin, die Geschäftsleute geworden sind, Ärzte, Ingenieure, die beruflichen Erfolg gehabt haben. Bringen Sie Ihr Kind mit den Großen in Berührung, und es wird groß werden.

Achtung vor Autorität

Warum demolieren Teenager Klassenzimmer und terrorisieren ganze Schulen? Warum überfallen sie alte Menschen, wobei sogar Totschlag vor-

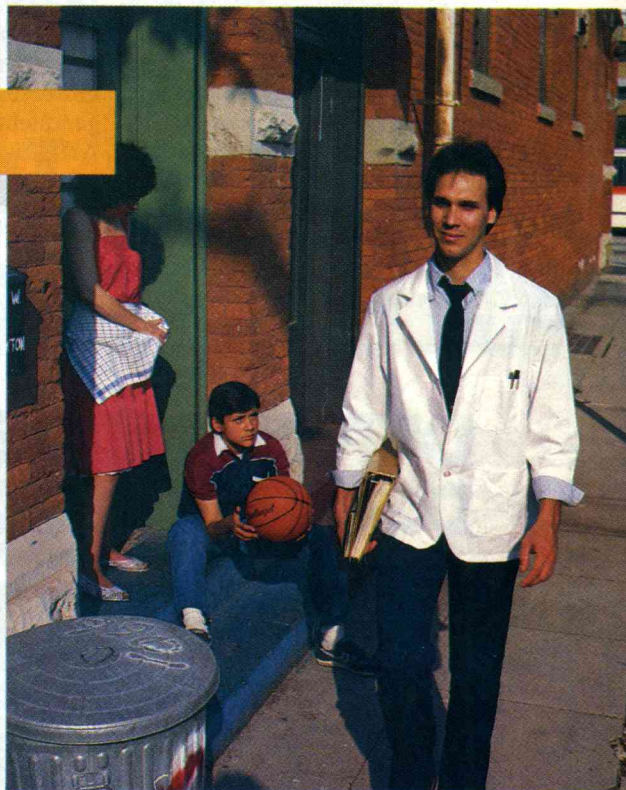
kommt? Einer der Gründe lautet: mangelnde Achtung vor Autorität.

Achtung vor Autorität gehört zu den grundlegendsten Prinzipien, die es dem Kind anzuerziehen gilt. Ohne Achtung vor Autorität lernt das Kind nichts von Gott, nichts von den Eltern und anderen Menschen. Es wird unbelehrbar im wahrsten Sinn.

Sie — die Eltern — sollten dem Kind schon früh anerkennen, Sie zu

Paulus sagt: „Ehre Vater und Mutter“, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: „auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden“ (Eph. 6, 2–3). Das Kind, das die Eltern ehrt und achtet, wird auch andere Menschen ehren und achten. Es wird seine Lehrer achten und an Erkenntnis und Weisheit wachsen. Es wird die Gesetze des Landes achten und auf die Hochschule statt ins Ge-

Loben Sie solche, die auf der Straße großgeworden sind, aber nicht auf der Straße geblieben sind.



achten. Kinder wollen ja auch Autorität achten, aber sie müssen wissen, wer das Sagen hat — wer die Autorität hat. Um das festzustellen, wird das Kind Sie herausfordern, wird Sie testen, ob Sie wirklich meinen, was Sie sagen. Und wenn solche Tests und Herausforderungen kommen: Machen Sie dem Kind mit Liebe, aber Festigkeit klar, daß Sie tatsächlich das Sagen haben!

Das Kind muß erkennen, daß Ihr Ja stets Ja und Ihr Nein stets Nein heißt, mit unbeirrbarer Konsequenz.

Erziehen Sie es dazu, respektvoll mit Ihnen zu sprechen. Die höfliche Anrede — wo gibt es das heute noch? Manchem mag das altmodisch vorkommen, aber es ist äußerst erfrischend, aus dem Mund eines jungen Menschen wieder einmal höfliche Anredeformen zu hören, aus denen Ehrerbietung und Respekt spricht.

fängnis gehen. Ein respektvolles Kind hat das Zeug, zum aufrechten, erfolgreichen Menschen heranzuwachsen, egal wie schlimm das Milieu, aus dem es kommt.

Die Kinder lehren

Das Wort Gottes ist die Grundlage aller Erkenntnis. Wenn Sie Ihre Kinder belehren über Gott und seine Lebensprinzipien, geben Sie ihnen die beste Erziehung, die denkbar ist.

Helfen Sie den Kindern zunächst, im Gebet eine persönliche Beziehung zu Gott zu entwickeln. Halten Sie sie dazu an, sich mit ihren Problemen, ihren Hoffnungen, ihren Träumen an Gott zu wenden. Bald werden sie feststellen, daß sie einen Freund haben, der stärker zu ihnen hält als ein Bruder (Spr. 18, 24).

Die Kinder haben den Beistand Gottes bitter nötig in den schwierigen

Herausforderungen und Feuerproben des Lebens in unserer degenerierten Gesellschaft. Bedrohung kann kommen von Rauschgiftsüchtigen, Banden, Sexualverbrechern, Schlägern. Versuchung kann kommen von Gleichaltrigen, Dealern, Prostituierten: Versuchungen, den falschen Weg zu gehen. Hat Ihr Kind Gott als Freund, kann es diese Einflüsse alle überwinden.

Bringen Sie ihm dann die in der Bibel enthaltenen Lebensprinzipien nahe. *Machen Sie den Bezug von Gottes Wort zum eigenen Leben deutlich*, zu täglichen Situationen, vor denen das Kind steht. Wenn die Bibel sagt: Tu dies und das, dann erklären Sie dem Kind das „Warum“ und das „Wie“ und die Segnungen, die davon kommen, daß man es tut.

Und dann zeigen Sie ihm die Kehrseite der Medaille: die bösen Folgen des Ungehorsams. Zeigen Sie ihm

konkrete Fälle aus der Umgebung, wo Ungehorsam das Leben von Menschen ruiniert hat. Dann wird es genauer nachdenken über die Folgen seines eigenen Handelns.

Lebt es nach den offenbarten Prinzipien Gottes, dann wird es im Leben das Glück und den Erfolg genießen, der es über seine Altersgenossen hinaushebt.

Wir haben eine speziell für Jugendliche geschriebene englischsprachige Monatszeitschrift: *Youth 85*. Die Gesetze und Prinzipien Gottes werden darin verständlich und für die Praxis umsetzbar dargestellt. Sie hilft Jugendlichen, Probleme „nach Gottes Art“ zu lösen. Die Zeitschrift ist kostenlos.

Das richtige „High“

Das Drogen-High ist für viele Jugendliche heute ein beliebter Zeitvertreib.

Für manche ein Fluchtweg: eine Möglichkeit, sich inmitten von Trost- und Hoffnungslosigkeit ein „gutes Selbstgefühl“ zu verschaffen.

Ja, Ihr Kind soll „high“ werden, mit dem High, das ihm das Gefühl vermittelt, einen sinnvollen Weg zu gehen, das ihm Zufriedenheit mit sich und der Zukunft ermöglicht, ein High, das anhält.

Gemeint ist das High, das von der vollbrachten guten Leistung kommt. Junge Menschen haben Antrieb, haben Energie, wollen etwas leisten. Diese Antriebe und Energien aber müssen in die rechte Bahn gelenkt werden.

Halten Sie das Kind dazu an, darüber nachzudenken, was es einmal werden will. Wahrscheinlich wird sein Berufswunsch noch mehrere Male wechseln, aber immerhin, es hat zunächst einmal ein Ziel, auf das es hinarbeiten kann.

Helfen Sie ihm auch Zwischenziele zu setzen und zu erreichen — Dinge, die jetzt schon getan werden können. Je mehr das Kind mit Sinnvollem beschäftigt ist, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, daß es in Schwierigkeiten gerät.

Helfen Sie ihm seine Talente und Fähigkeiten entdecken, indem Sie ihm gestatten, auf verschiedenen Gebieten, die es interessieren, „Gehversuche“ zu machen. Ob Kunst, Musik, Bücherwissen, Sport: Geben Sie ihm seine Chance. Bei den Dingen, die ihm liegen, wird das Kind bleiben, und wenn noch Lob und Ermutigung von Ihnen hinzukommen, wird es Hervorragendes leisten. Je mehr es leistet, desto höher wird es kommen, und desto besser wird es sich fühlen. Und je besser es sich fühlt, desto besser wird es leben.

Ja, man kann Kinder dazu erziehen, aus den Altersgenossen herauszuragen. Wenn Sie anfangen, die in diesem Artikel umrissenen Prinzipien in die Tat umzusetzen, dann werden Ihre Kinder leuchtende Vorbilder werden. Sie werden der Nachbarschaft einen Vorgegeschmack davon geben, wie Kinder und alte Menschen in den Städten der Welt von morgen glücklich und in Frieden zusammenleben werden.

Fangen Sie also gleich an, Ihre Kinder richtig zu erziehen — und denken Sie daran: Nur Sie selbst können Kinder in „schlechter“ Umwelt zu aufrechten Menschen erziehen.

Thema der letzten Folge wird sein: Was Eltern über Kindertagesstätten wissen sollten. □

DER NAHE OSTEN IN DER PROPHEZEIUNG



Die Bibelprophezeiung offenbart, daß die Endzeitkrise dieses Zeitalters durch die Intervention einer Supermacht im Nahen Osten ausgelöst wird. Unsere kostenlose Broschüre zeigt deutlich, welche Supermacht diese Krise hervorrufen wird. Bestellen Sie ein Exemplar mit der beiliegenden Karte oder schreiben Sie an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.





DIE JUGEND SOLLTE PROTESTIEREN — *aber wie?*

Von John Halford

Kürzlich erhielt ich einen Brief von einem Leser, der mit dem, was ich in KLAR & WAHR über moderne Musik geschrieben hatte, nicht ganz einverstanden war.

Er schrieb: „Ich möchte gegen die Rigorosität Einspruch erheben, mit der Sie das soziologische Phänomen des ‚Punk Rock‘ verdammen. Sie stellten ihn mit . . . Kindesmißhandlung . . . , dem Verfall der Ehe, Bandenkriminalität, Drogenmißbrauch und Selbstmord auf eine Stufe.“

Es stimmt, das habe ich getan — und ich habe es auch so gemeint. Ich sah in den



ausufernden Musikrichtungen unserer Tage wirklich ein weiteres Symptom für den Niedergang der Moral in der westlichen Welt.

Der Schreiber fuhr fort: „In Wahrheit ist die Punkbewegung eher ein *Ausdruck des Protests* [Betonung meinerseits] gegen den Verfall der westlichen Werte als ein weiteres Symptom hierfür.“

Ich las aufmerksam weiter.

In seinem Brief warf er mir und der Zeitschrift ferner vor, nicht zu verstehen, warum es der Punkbewegung gehe. Und das stimmte mich nachdenklich; denn schließlich *ist* dies eine Zeitschrift zum besseren Verständnis.

Also hörte ich Punkmusik und sah mir Video Rock an (spät abends, als meine jungen Töchter im Bett waren — und den ungläubigen Blicken meiner Frau zum Trotz). Nichts von dem, was ich sah, brachte mich zu der Überzeugung, diese Musikrichtungen falsch beurteilt zu haben. Die seltsamen Musikanrangements, die ausgefallenen Frisuren und Kleider, die Obszönität, die zentrale Bedeutung, die dem Makaberen und Bizarren beigemessen wurde, Zorn und Auflehnung, von denen die Musiker verzehrt zu werden schienen, und der degenerierte Lebensstil — es tut mir leid, aber ich konnte in keiner Weise zustimmen, daß Punk Rock lediglich ein Ausdruck des *Protests* ist und nicht *Symptom* für den Verfall westlicher Werte.

„Band-Aid“

Aber im Dezember letzten Jahres fanden sich einige der tonangebenden britischen Popstars zusammen und brachten eine Platte heraus. Der Gesamterlös dieser Platte wurde der Hungerhilfe für Äthiopien gespendet. Die Stars opferten ihre Zeit und nahmen unter dem Gesamttitel „Band-Aid“ das Lied „Do They Know It's Christmas?“ (Wissen sie, daß Weihnachten ist?) auf. Diese Platte stand, wie Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, an der Spitze der Hitparaden mehrerer Länder und spielte zugunsten hungernder Afrikaner Millionen von Pfund ein. Im Januar dieses Jahres haben führende amerikanische Interpreten eine äh-

liche Platte herausgebracht, die auch einen sehr großen Erfolg hatte und beachtlichen Gewinn für die hungern-den Afrikaner erbrachte.

Es war eine gütige, großzügige Geste, und wir alle, die wir darauf brennen, die Not in Afrika lindern zu helfen, sollten das, was diese jungen Musiker getan haben, zu würdigen wissen. Und auch wenn Sie ihre Musik vielleicht nicht mögen, werden *die Popstars selbst* Ihnen durch ihre Geste weitaus sympathischer. Nun glaube ich, mehr von dem verstanden zu haben, was der Leser mir sagen wollte, als er erklärte, Punk Rock sei ein Ausdruck des *Protests*.

Wenn sich junge Leute ihre Haare

ihre Eltern sich Sorgen machten und ihre Großeltern sich ratlos fragten, wohin das noch führe. Aber einige von ihnen überwinden diese Phase. Und unweigerlich findet vieles, was als „untragbar“ galt, Eingang in unser bleibendes Kulturgut.

Vor mehr als 20 Jahren beispielsweise, als ich Collegestudent war, schrieb ich eine Arbeit für einen Kurs zur Förderung des Musikverständnisses. Ich vertrat die Ansicht, daß der Musik der damals als „unmöglich“ geltenden Beatles in 20 Jahren — das heißt heute — maßgeblicher Einfluß auf die ernste Musik zugeschrieben werden würde und daß „echte“ Musiker sie daher auch ziemlich ernstnehmen würden. „Unsinn“, sagte der Dozent und gab mir eine furchtbar schlechte Note.

Aber ich hatte recht.

So wie mit der Zeit manches Unerhörte akzeptiert wird, so werden auch die Protestierenden reifer. Die Hippies von gestern haben im großen und ganzen in „verantwortungsvollen“ Berufen Fuß gefaßt. Die Studenten, die in den 60er Jahren den Universitätsbetrieb lahmlegten, haben sich irgendwie noch genügend Wissen angeeignet, um heute ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. Die meisten Backfische, die vor 25 Jahren den Rock-and-Roll-Stars nachschrien, sind heute Mütter, die sich um ihre eigenen Kinder Sorgen machen. Es kommt die Zeit, wo der jugendliche Idealismus der Realität weicht. Und so werden denn auch die Rebellen von heute schließlich ihre Haare abschneiden (oder nachwachsen lassen, wie dem auch immer), sich konventioneller kleiden und wieder für ihren Lebensunterhalt sorgen.

Und das ist in gewisser Hinsicht ein Jammer.

Warum man protestieren sollte

Ein Teenager ist heute mit Recht empört. So sagte kürzlich Papst Johannes Paul II.: „Sie haben nicht darum gebeten, in eine gefährliche Welt hineingeboren zu werden.“ Sie haben sie nicht verursacht, aber sie *werden* diese Welt erben.

Warum sollte sich ein Teenager in



Der britische Popstar Midge Ure, oben, hilft Nahrungsmittel für Afrika zu laden. Der Organisator von „Band-Aid“, Bob Geldof, in Äthiopien.

grün, pink und orange färben, ihre Ohren mit Sicherheitsnadeln durchbohren und sich in Lumpen kleiden, wissen sie, daß sie damit bei konventionelleren Leuten Anstoß erregen. Sie tun es absichtlich. Daran ist nichts Besonderes. Jede Generation hat ihre eigenwillige Jugend. In den zwanziger Jahren gab es die Flapper, in den 60ern die Beatniks und in den 70ern die Hippies. Sie gingen ihren eigenen Weg, um sich von anderen zu unterscheiden, während

der heutigen Welt nicht dazu aufgerufen fühlen, sich gegen die traditionellen Werte aufzulehnen? Wohin, so mag er fragen, haben sie uns geführt? Muß er nicht frustriert sein angesichts einer Welt, die Menschen auf den Mond schicken und andere phantastische technologische Fortschritte erzielen kann, die aber das Problem, kleine äthiopische Kinder vor dem Hungertod zu bewahren, nicht zu lösen vermag? Muß ein im amerikanischen Mittelwesten oder in der Europäischen Gemeinschaft lebender junger Mensch nicht verwirrt und empört sein, wenn er erkennt, daß einige Bauern dafür bezahlt werden, kein Getreide anzubauen, und daß afrikanische Babys verhungern, während die westliche Welt von Nahrungsmittelüberschüssen überflutet wird? Was berechtigt uns dazu, wöchentlich unvorstellbare Summen für Waffen auszugeben, während jedes Jahr 300 000 asiatische Kinder erblinden, weil es für jedes an Vitamin A im Werte von zehn Pfennig fehlt?

Ein heute 16jähriger hat nie eine Welt kennengelernt, in der das Betreten des Mondes für den Menschen noch Zukunftsmusik war. Er besitzt seinen eigenen Rechner sowie ein Transistor-Tonbandgerät und hat keine Scheu vor dem Computer. Er nimmt diese „Wunder“ als selbstverständlich hin. Wenn wir das aber tun können, warum leben Menschen dann immer noch in Armut?

Warum sollte ein Teenager die traditionellen, anerkannten Werte einer Welt wie dieser bereitwillig annehmen wollen? Was ist so großartig an der althergebrachten Arbeitsmoral, wenn Regierungen zugeben, daß sie gegenwärtig, in Zukunft oder, wie im Fall einiger europäischer Länder, vielleicht für immer nur wenige konstruktive Arbeitsplätze in Aussicht stellen können?

Möglicherweise unterschätzen die Älteren das Wahrnehmungsvermögen der Jüngeren. Viele Teenager sind nicht bloß „grundlos aufsässig“ oder „machen gerade eine schwierige Phase durch“. Sie sind zutiefst betroffen angesichts der verrückten, völlig durcheinandergeratene Welt, deren Erbe sie bald antreten müssen.

Meine Tochter las kürzlich in einem Nachrichtenmagazin über den phänomenalen Verkaufserfolg einer Puppe, deren „Adoptionspapiere“ gleich mitgeliefert werden. Eltern schlugen sich in den Geschäften buchstäblich darum, in den Besitz einer dieser für ungefähr 30 US-Dollar erhältlichen Puppen zu gelangen, die im Nu zu einem Statussymbol geworden waren. Auf derselben Seite stand eine Anzeige, die dazu aufrief, Kinder in Ländern der dritten Welt zu unterstützen. Es wurden Spenden in Höhe von monatlich 14 Dollar erbeten. Meine Tochter war wütend. „Dreißig Dollar für so eine blöde Puppe, und für ein lebendiges Baby müssen sie Menschen um 14 Dollar anbet-



Dem Beispiel der britischen Schlagerstars folgend, nahmen auch führende amerikanische Interpreten eine Platte auf mit dem Titel „We are the World“ und spendeten so Millionen für Afrika.

teln... das ist... das ist...“ — ihr fehlten die Worte!

Warum also sollten wir von jungen Menschen erwarten, daß sie sich die Werte einer Welt zu eigen machen, in der die Hälfte der Bevölkerung in Not und Armut lebt und wo jeder — ob arm, ob reich — unter der Bedrohung atomarer Vernichtung lebt?

Wenn eine Gruppe junger Musiker Kinder in Äthiopien sterben sieht und sich aufgerufen fühlt, die eigene Begabung einzusetzen, um *daran etwas zu ändern*, ist das ein gutes Zeichen. Dies ist *keine* Welt, in der alles, so wie es kommt, hingenommen werden sollte. Es *muß* etwas getan werden! Die Weltlage schreit förmlich nach Protest.

Aber mit Ihrem Protest sollten Sie

sie nicht noch *verschlimmern!*

Warum Proteste fehlschlagen

Junge Leute müssen heutzutage diese Überlegung mit berücksichtigen. Sie sind nicht die ersten Protestierenden. Die Welt ist voll von niedergeschlagenen, desillusionierten und frustrierten Ex-Revolutionären mittleren Alters, deren Idealismus der Bitterkeit gewichen ist. Einst waren auch sie aufgebracht und konnten die Dinge, so wie sie waren, nicht tolerieren. Sie schlossen sich zu einer Bewegung zusammen — und manchmal gelang es ihnen sogar, die bestehende Ordnung niederzuwerfen. Einmal an der Macht, hatten sie ihre Chance, die Probleme zu lösen.

Aber sie konnten es nicht.

Mit zunehmendem Alter erkannten die jungen Unruhestifter, daß auch sie keine Antworten parat hatten. Nun wenden sie, um an der Macht zu bleiben, oft Mittel der Gewalt und Unterdrückung an; denn eine neue Generation steht schon vor der Tür — wütend und ungeduldig —, erpicht darauf, ihre Chance zu ergreifen. Sie haben gelernt, was Revolutionäre immer lernen müssen — alles, was sie anzubieten hatten, war die Schaffung neuer Wirren.

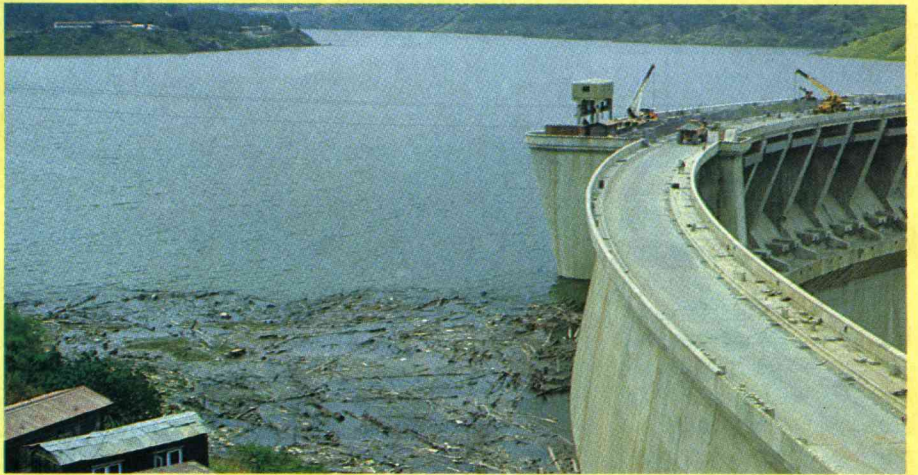
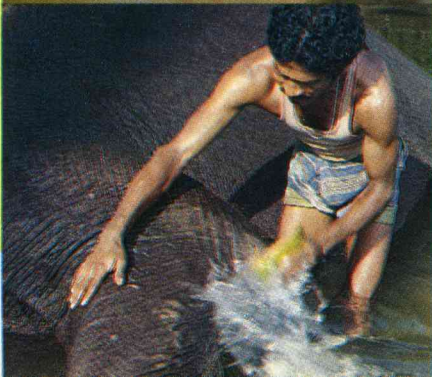
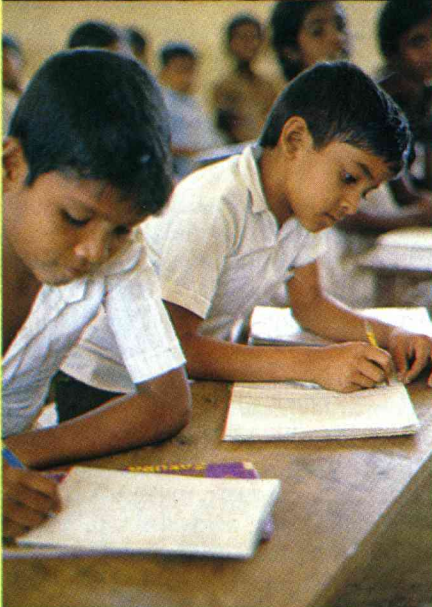
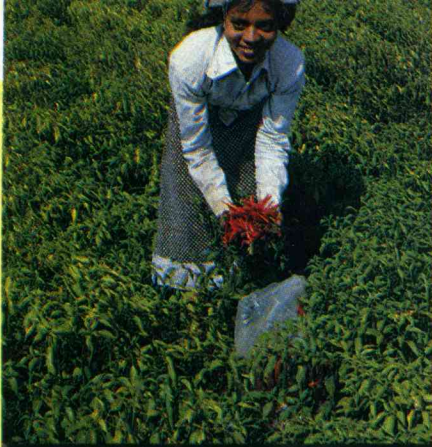
Um sinnvoll protestieren zu können, müssen Sie erstens die wahre Natur des Problems kennen und sollten zweitens in der Lage sein, eine Lösung anzubieten. Sonst vergrößern Sie nur noch die Not und Enttäuschung in einer ohnehin schon wirren Welt.

Fragen Sie sich, ob Sie wirklich wissen, woran die heutige Welt krankt. *Warum* werden die Probleme nicht gelöst?

Wissen Sie es?

Die Protestierenden glauben es zu wissen. Revolutionäre meinen, die Probleme seien gelöst, wenn nur diese Regierung gestürzt oder jener seines Amtes enthoben würde, wenn das eine oder andere Gesetz verabschiedet und somit diese oder jene Gruppe zu ihrem „Recht“ käme. So einfach ist das nicht. Die Probleme dieser Welt sind tiefgreifender. Sie müssen verstehen,

(Fortsetzung auf Seite 24)



SRI LANKA

Eine Zeit der Prüfung!

In letzter Zeit kamen aus Sri Lanka nicht nur erfreuliche Meldungen. Wir haben deshalb ein Reporterteam zu diesem Inselstaat entsandt, um unsere Leser über die Zusammenhänge zu informieren.

Colombo

Der Inselstaat Sri Lanka zählt mit Sicherheit zu den vom Glück begünstigten Nationen Südasiens. Die warmen Wasser des Indischen Ozeans spülen über seine palmenbekränzten Strände. Das Landesinnere zeichnet sich aus durch fruchtbares Ackerland, üppige Wälder und kühle grüne Bergregionen, in denen einige der besten Tees der Welt angebaut werden.

Eine Einwohnerzahl von knapp über 16 Millionen bedeutet kaum eine Überbevölkerung für das Land. Und die Menschen — zu 72 Prozent Singhalesen und zu 20 Prozent Tamilen — verfügen im allgemeinen über gute Gesundheit und können schreiben und lesen. Sri Lanka war in der Lage, dem schlimmsten Hunger und der hoffnungslosen Armut zu entgehen, von denen benachbarte Länder in diesem Teil der Welt geplagt werden.

Sri Lanka verdankt es der Gunst der Natur, daß es zu den erfolgreichen

Große Fotos links, von oben nach unten: Siedler und ihre Frauen pflanzen Rasen am Ufer des neuen Kanals. Der Victoria Damm ist einer der Grundlagen für Mahawelis Planung. Junge Reispflanzen werden in die Reisfelder umgepflanzt, wo sie bis zur Reife aufwachsen.

Entwicklungsländern der Erde gezählt wird. Aber Glück und günstige Umstände sind nicht der alleinige Grund für den Wohlstand und Erfolg des Landes. Die Srilanker haben hart gearbeitet und in den letzten Jahren auch einige kühne Entscheidungen im Hinblick auf die Richtung ihrer Entwicklung getroffen.

Seit fast zehn Jahren ist Sri Lanka Schauplatz einer Reihe weitsichtiger Projekte, deren erklärtes Ziel es ist, der Bevölkerung Nutzen zu bringen. Eine Weltpresse, die sich hauptsächlich auf die Auseinandersetzungen zwischen den Volksgruppen konzentriert hat, nahm davon jedoch kaum Notiz. Dabei hat die Inangriffnahme dieser Projekte gezeigt, daß die gegenwärtige politische Führung des Landes in vielen Entscheidungen mit Mut und Weitblick handelt.

Jetzt, wo die Srilanker im Begriff sind, die Früchte ihrer Anstrengungen zu ernten, stehen sie einigen schwierigen Herausforderungen gegenüber. Wie die einen auf die Bedürfnisse der anderen eingehen werden, wird darüber entscheiden, ob die Inselrepublik ihre Entwicklung in Richtung auf Frieden und Wohlstand fortsetzen kann.

Das Mahaweli-Entwicklungsprojekt

Ende 1977 gab Präsident Junius Jayewardene das Startsignal für eines der ehrgeizigsten Bewässerungs- und Kraftwerksprojekte der neueren Geschichte. Es sollte unter dem Namen „beschleunigtes Mahawelifluß-Entwicklungsprogramm“ bekannt werden — „beschleunigt“ deshalb, weil vorgesehen war, ein gewaltiges technisches

Projekt, das ursprünglich als vierzigjähriges Entwicklungsprogramm konzipiert war, in weniger als zehn Jahren abzuwickeln.

Man beabsichtigte, den Mahaweli, den längsten Fluß des Landes, für die Elektrizitätserzeugung zu nutzen und gleichzeitig über 400 000 Hektar Trockengebiet zu bewässern, um es landbesitzlosen Familien zur Verfügung stellen zu können. Hunderte neuer Ortschaften sollten in dem Bewässerungsgebiet gegründet werden.

Historische Dokumente zeigen, daß einstmals riesige Bewässerungsanlagen das lebenspendende Naß in die potentiell fruchtbare Trockenzone brachten, die weite Teile des Südostens der Insel bedeckt. Wasserspeicher, „Tanks“ genannt, bildeten zusammen mit Verbindungskanälen die Grundlage einer blühenden Zivilisation, die fast tausend Jahre überdauerte.

Im 13. Jahrhundert n. Chr. zerfiel jedoch die Zentralmonarchie in einzelne Königreiche, und die Insel wurde in der Folgezeit Opfer mehrerer ausländischer Invasionen. Die Kanäle wurden nicht mehr benutzt, und die Tanks verwandelten sich in moskitoverseuchte Sümpfe.

Die Bevölkerung mußte sich in weniger fruchtbare Gebiete zurückziehen und fristete dort ein Dasein als Bauern, die sich mühsam selbst versorgen konnten. Landstriche, die einstmals Tausenden eine Lebensgrundlage geboten hatten, unterhielten jetzt nur noch ein paar Dutzend Menschen pro Quadratkilometer.

Die Regierung von Sri Lanka hat sich nun die Wiederherstellung und



den Ausbau des Bewässerungssystems vorgenommen, das das landwirtschaftliche Fundament für die einstige Größe der Insel war.

Was dieses Programm auszeichnet, ist der aufrichtige Wunsch der politischen Führung, die Lebensqualität der Bevölkerung Sri Lankas zu heben. Wesentlich an dem Programm ist das Prinzip der Selbsthilfe und die aktive Beteiligung des einfachen Bürgers.

Für ein kleines Land wie Sri Lanka ist das kostspielige Projekt ein kühnes Unterfangen. Aber durch den Einsatz technischer Hilfe, durch Kredite und direkte Finanzhilfen befreundeter Nationen ist das gewaltige Projekt seiner Vervollständigung bereits ein gutes Stück nähergekommen.

Fast 70 000 in der Landwirtschaft erfahrene Familien sind schon in das Mahaweli-Entwicklungsgebiet umgesiedelt worden. Sie haben dem Dschungel, der seit Jahrhunderten im Vordringen ist, lange Zeit brachliegende Felder entrissen. Mit einfachem Handgerät räumten sie die alten Kanäle und gruben neue, um Wasser auf ihre Felder zu leiten.

Zum ersten Mal in ihrem Leben machen diese Neusiedler Bekanntschaft mit einem gewissen Wohlstand. Sie haben jetzt Land, ein Haus, ein relativ sicheres Einkommen, und die Zukunft sieht für sie freundlicher aus.

Hauptsächlich aufgrund des Mahaweli-Projekts steht Sri Lanka im Begriff, ein wichtiges Exportland von Nahrungsmitteln zu werden. Von den Berichten neuerworbenen Wohlstands angezogen, wagen sich immer mehr Siedler in die bewässerten Gebiete, um ebenfalls die Früchte von harter Arbeit und Unternehmungsgestalt zu genießen.

Schließlich werden einmal 250 000 Familien, annähernd elf Prozent der Gesamtbevölkerung Sri Lankas, vom Mahaweli-Entwicklungsprojekt erschlossenes Land besiedeln.

Dorferneuerung

Ein zweites Programm wurde von der politischen Führung in Angriff genommen, um die Armut in den Dörfern auszurotten. Fast 80 Prozent der Bevölkerung lebt auf dem Land. Die Dörfer waren sanierungsbedürftig, die Häuser alt und mit zahlreichen Mängeln behaftet. Viele srilankische Bauern gaben ihre Betriebe auf und zogen auf der Suche nach Arbeit in die Städte. Das Ergebnis waren überfüllte Elends-

viertel, eine wachsende Arbeitslosigkeit in den Städten sowie ein Anstieg von Krankheit und Kriminalität.

Das Dorferneuerungsprogramm wurde in Gang gesetzt, um die Landflucht zu stoppen. Wie schon das Mahaweli-Projekt, beruht es auf Selbsthilfe, ermutigt also die Menschen, sich auf die eigenen Kräfte zu verlassen und örtliche Hilfsquellen zu nutzen, anstatt von staatlichen Geldgeschenken abhängig zu sein.

Das Dorferneuerungsprogramm gibt den Landbewohnern die Gelegenheit, ihren Lebensraum so zu verbessern, daß er städtisches Niveau erreicht, und gibt ihnen Anreize, Besitzer eines eigenen Hauses zu werden. Das Programm wurde 1978 begonnen. Bislang sind 150 000 Häuser gebaut und 270 Ortschaften neu gegründet oder saniert worden. Damit wurde Sri Lanka eines der ersten Entwicklungsländer, das den Trend zur Landflucht umgekehrt hat.

Wichtig für den Erfolg des Programms ist die Eigenbeteiligung der Landbewohner. Der Staat stellt das Baumaterial, die fachliche Anleitung und, wenn nötig, das Grundstück zur Verfügung. Vom Dorfbewohner wird verlangt, daß er das Haus *eigenhändig* unter Mithilfe von Dorfnachbarn errichtet. Die Regierung läßt sich dann vom Besitzer die Kosten erstatten in Form von kleinen, zinslosen Raten.

Bildung — Schlüssel zur Zukunft

Das Dorferneuerungsprogramm ist mehr als ein bloßes Bauprojekt. Es ist vielmehr bestrebt, den Dorfbewohnern das nötige *Wissen zu vermitteln*, das sie in die Lage versetzt, alle Aspekte ihres Lebens zu verbessern. Nach den Menschen selbst ist die wichtigste Ressource ihr Land, aber in vielen Dörfern wurde das Land bisher nicht richtig genutzt und in manchen überhaupt nicht.

Fachkräfte werden eingesetzt, um den Landbewohnern zu zeigen, wie man einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb bewirtschaftet. Entwicklungshelfer zeigen auch, wie man durch den Einsatz fortgeschrittener Techniken bestehende Heimindustrien fördern und dabei örtlich verfügbares Rohmaterial nutzen kann.

Obwohl im allgemeinen gute Gesundheit vorherrscht, leiden viele Landbewohner Sri Lankas unter einem schlechten Gesundheitszustand, der sich direkt auf die unhygienischen Lebensbedingungen zurückführen läßt. Viele besitzen keine Toiletten und be-

Die Geschichte eines Erfolges in Gam Udawa

Es war der 1. April 1978. Premierminister Ranasinghe Premadasa hatte in Badalgama, einer kleinen Ortschaft in der Nordwestprovinz von Sri Lanka, ein Treffen mit einer Gruppe von Regierungsbeamten aus verschiedenen Ministerien vereinbart. Die versammelten Gäste saßen unter einem Tamarindenbaum in der Mitte des Dorfes. Eine Diskussion mit dem Premier begann.

Der Regierungschef forderte die Beamten auf, einmal Umschau zu halten und sich die Lebensbedingungen der Bewohner Badalgamas anzusehen. Die Menschen wohnten in baufälligen Häusern ohne Toiletten oder sonstige sanitäre Anlagen. Es gab kein sauberes Wasser. Die Dorfbewohner waren die Ärmsten der Armen in Sri Lanka; sie lebten in tiefstem Elend. Es waren Rodyas — von der Gesellschaft Geächtete.

diyas eine Strafe, die für schlimmer galt als der Tod — sie wurden dazu verurteilt, von der organisierten Gesellschaft gemieden und aus ihr ausgesondert zu

gesellschaft Sri Lankas als abstoßend und widerlich, wurde außer von seinesgleichen von jedermann verachtet und durfte nicht einmal Wasser aus den



Von links nach rechts: Jugendliche werden im Rahmen des Village Reawakening Program belehrt. Die Verarbeitung von Kokosnußfasern als Dorfindustrie. Ein neuer Hausbesitzer.



Der Überlieferung gemäß waren die Rodyas in der alten srilankischen Gesellschaft einmal eine hohe und geachtete Kaste. Aber anscheinend haben Angehörige der Kaste vor Jahrhunderten den damaligen König beleidigt. Durch königlichen Erlaß erhielten die Ro-

werden. Die Ausübung eines Gewerbes war ihnen ebenso verboten wie irgendeine Form landwirtschaftlicher Tätigkeit, so daß sie fortan dazu verurteilt waren, ihren Lebensunterhalt zu erbetteln.

Über Generationen hinweg galt jeder Rodya in der hochorganisierten Ge-

für erforderlich. Die vergessenen Außenseiter der Gesellschaft mußten wieder mit neuem Lebensmut erfüllt werden, indem man ihre Wohnbedingungen verbesserte und ihnen einen Ausweg aus der jahrhundertelangen Armut aufzeigte.

Alle stimmten zu. Ein von der Regierung finanziertes Selbsthilfeprogramm kam in Gang. Badalgama wurde neu aufgebaut und erhielt eine Werkstatt, ein Gemein-



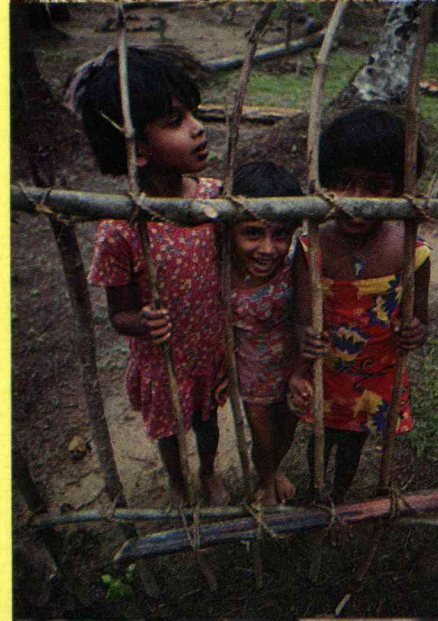
schaftszentrum, eine Schule und einen Laden. Den jungen Leuten wurde das Lesen und Schreiben beigebracht, während man die ältere Generation im Reisanbau unterwies. Anfangs gab es Widerstand gegen die Veränderungen, und man zog das Betteln vor. Jedoch trat ein Sinneswandel ein, sobald die ersten Vorteile des Programms erkennbar wurden.

Die Dorfbewohner gaben ihrem Ort den neuen Namen Udagama — „das wiedererwachte Dorf“. Heute stehen dort, wo es einst nur Lehmhütten gab, 27 saubere neue Häuser. Anstatt darüber zu diskutieren, wieviel die Bettelei am nächsten Tag wohl einbringen werde, unterhalten sich die Dorfbewohner jetzt über ihre Sparguthaben und die Ernteaussichten für den Reis, den sie auf kleinen Feldern anbauen, die sie mit Hilfe zinsloser
(Fortsetzung auf Seite 19)

Brunnen des gemeinen Volkes schöpfen.

In neuerer Zeit hat sich das Stigma etwas gelockert. Aber der Rodya von heute ist typischerweise ein Bettler ohne Landbesitz, lebt mit nur geringer Selbstachtung in einem abgesonderten Dorf und hat keinerlei Chance, jemals aus seiner hoffnungslosen Armut herauszufinden.

Der Premierminister hielt einen grundlegenden Wandel



nutzen deshalb den nahegelegenen Wald, ohne die sich daraus ergebenden Gesundheitsprobleme zu kennen oder zu beachten. Entwicklungshelfer bringen den Dorfbewohnern bei, wie man eine richtige Toilette mit einem Klärbehälter baut. Brunnen werden ausgehoben, um jedes Haus mit sauberem Frischwasser zu versorgen.

Das Projekt war so erfolgreich, daß im Juni vorigen Jahres der Premierminister ein neues Programm verkündete, das den Bau von einer zusätzlichen *Million* Häuser nach dem Prinzip der Selbsthilfe und Eigenbeteiligung vorsieht.

Der Erfolg dieser beiden Programme zeigt erneut, daß man eine Nation am besten mittels Erziehung, Bildung und Förderungsmaßnahmen statt durch Einschüchterung und Zwang aufbaut.

Leider kommen jedoch aus Sri Lanka nicht nur gute Nachrichten. Spannungen zwischen rivalisierenden Elementen der tamilischen und der singhalesischen Bevölkerung haben zum Ausbruch von blutigen Auseinandersetzungen geführt.

Jahrhundertlang haben die Singhalesen und Tamilen weitgehend in Frieden miteinander gelebt. Seit einigen Jahren jedoch inszeniert eine Gruppe, die den Anspruch erhebt, die tamilische Minderheit zu vertreten, eine politische Terrorkampagne, um dadurch die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf ihre Forderung nach einem eigenen Tamilen-Staat im Norden Sri Lankas zu lenken. Im Juli 1983, nach einem Terroranschlag, bei dem 13 Regierungssoldaten ums Leben kamen, verloren aufgebraachte Teile der singhalesischen Bevölkerung ihre Beherrschung und ließen ihren Arger und ihre Wut an den unter ihnen lebenden Tamilen aus. Die offiziellen Zahlen liegen zwar niedriger, jedoch besagen Schätzungen, daß bei diesen Unruhen weit über tausend Menschen ums Leben kamen. Der Vermögensschaden erreichte 500 Millionen Mark! In den folgenden fünf Monaten sanken die Einkünfte aus dem Tourismus um 80 Prozent.

Der Zusammenbruch der Beziehungen zwischen den Singhalesen und den Tamilen erfüllt die Regierung mit großer Sorge, da eine Fortsetzung der gewaltsamen Auseinandersetzungen das Vertrauen zwischen den beiden Gruppen nur noch weiter aushöhlt.

Moralische Erneuerung

Sorge bereitet Präsident Jayewardene

und Premierminister Premadasa außerdem der zunehmende Verfall moralischer Werte in der Bevölkerung Sri Lankas. Die Sucht des Materialismus, ein Ergebnis des Einflusses westlicher Medien, macht sich auch in ländlichen Regionen breit und untergräbt die moralischen und die kulturellen Werte, die seit je das Fundament von Heim und Familie gebildet haben. Aus dem Grund ist ein wesentliches — und vielleicht das wichtigste — Ziel des „menschlichen Entwicklungsprogramms“ Sri Lankas die moralische Erneuerung.

Im Hinblick auf die Ziele ihres „menschlichen Entwicklungsprogramms“ erklärt Premierminister Premadasa: „Wir haben versucht, in diesen Dörfern wieder einige unserer lange Zeit in Ehren gehaltenen geistigen und moralischen Werte einzuführen. Wir bemühen uns auch, kulturelle Traditionen wiederzubeleben, um dem Verfall der Gesellschaft als Folge rein materialistischer Zielsetzungen entgegenzuwirken.“

Sri Lankas politische Führer geben freimütig zu, daß die wirklichen Probleme nicht auf der materiellen Ebene des Wohnungsbaus, der Einkommenssicherung und der Versorgung mit sanitären Einrichtungen liegen, sondern mehr immaterieller Natur sind — nämlich wie man Menschen mit gegensätzlichen Auffassungen beibringt, ihre Schwierigkeiten zu bewältigen und ein Zusammenleben in Selbstbeherrschung und Frieden zu erlernen.

Das Erschließen neuer Landstriche leitet nicht automatisch ein neues Zeitalter der Zusammenarbeit und Toleranz ein. Einen großen Fluß einzudämmen, ist einfach im Vergleich zu der Aufgabe, der Flut von Zorn, Rivalität und Enttäuschung Einhalt zu gebieten, die so leicht aus dem menschlichen Herzen hervorbricht.

Solange der Mensch nicht gelernt hat, sich *selbst* zu beherrschen, wird sein bemerkenswerter Fortschritt bei der Gestaltung seiner Umwelt immer in Gefahr stehen, durchkreuzt zu werden. Wo man in der heutigen Welt auch Zeichen des Fortschritts findet, überall scheint gleichzeitig auch Angst und Streit zu lauern, die das zu vernichten drohen, was erreicht worden ist. Dies ist das Paradox, das auch die Führer mit guten Absichten und großer Weitsicht in der heutigen Welt mit Sorge erfüllt. Möge der Schöpfergott ihnen helfen, den Ausweg zu finden.

Er allein kann es. □

Aus der Feder

(Fortsetzung von Seite 2)

Wissenschaft, lehrt keine Akademie. Gott offenbart sich in seinem Wort, der Bibel, doch fast niemand versteht sie. Die Bibel selber ist das Ur-Mysterium, in ihr ist die Lösung aller anderen Mysterien enthalten.

Ist die Wahrheit über Gott das in der Bibel offenbarte „Mysterium Nummer eins“, dann ist die Wahrheit über Engel und böse Geister mit Sicherheit Mysterium Nummer zwei. Gibt es denn überhaupt einen Teufel? Hat Gott einen Teufel geschaffen? Wenn es heilige Engel gibt, zu welchem Zweck, und was ist ihr Tätigkeitsbereich? In der Bibel steht geschrieben, daß unsere Welt tatsächlich von unsichtbaren Mächten, bösen Geistern, regiert wird. Beeinflussen böse Geister heute Menschen, vielleicht sogar Regierungen? Beeinflussen böse Geister vielleicht auch Ihr Leben? Eine Frage, die sich in tiefes Geheimnis zu hüllen scheint.

An dritter Stelle muß sicherlich das Mysterium Ihres eigenen Lebens stehen — der Menschheit insgesamt. Was und wozu ist die Menschheit? Ist der Mensch eine unsterbliche Seele? Wissen die Toten, was die Lebenden tun? Ist der Mensch ein aus Fleisch und Blut bestehendes Wesen, dem eine unsterbliche Seele innewohnt? Hat das Leben des Menschen Bestimmung und Sinn? Haben wir uns durch unintelligente materielle Kräfte entwickelt (Evolution)? Warum steht der Mensch vor anscheinend unlösbaren Problemen?

An vierter Stelle in der Reihe der unverständenen Mysterien steht die menschliche Zivilisation. Wie hat sie sich entwickelt? Wie kommt das Paradox zustande: einerseits atemberaubender Fortschritt, andererseits sich zuspitzende existenzbedrohende Probleme? Warum kann das Hirn, das Raumfahrzeuge, Computer, wissenschaftlich-technisch-industrielle Wunderwerke baut, nicht auch die Probleme lösen, an denen sich die menschliche Hilflosigkeit erweist?

Als nächstes in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft auf Erden kommt das Geheimnis des Juden und des alten Volkes Israel. Wozu hat Gott mit den Israeliten einen besonderen Bund geschlossen? Warum sind sie sein „auserwähltes Volk“? Muß das nicht diskriminierend für andere Völker verstanden werden? Gilt vor Gott doch ein Ansehen der Person? Welches

ist Israels Funktion im göttlichen Plan der Dinge?

Dann das Mysterium der Kirche. Wozu gibt es eine Institution „Kirche“ auf der Welt? Hat sie einen Sinn, den nicht einmal das traditionelle Christentum versteht?

Und schließlich das Mysterium des Reiches Gottes. Das „Reich Gottes“ steht im Mittelpunkt des Evangeliums Jesu. Ist das Reich Gottes etwas „im“ Menschen? Etwas, das im Herzen des Menschen aufgerichtet werden kann? Ist es die Institution Kirche? Oder etwas ganz anderes? Woher dieses Mysterium im Evangelium Christi?

Dies sind die SIEBEN GROSSEN MYSTERIEN, die das Leben jedes einzelnen Menschen auf Erden berühren. Über all diese Mysterien steht in der Bibel die Wahrheit, aber keine einzige Kirche, kein Theologe scheint sie zu begreifen.

Woher kommt das? Die Bibel selbst ist ein Ur-Mysterium. Wenn man die Bibel von Anfang bis Ende lesen würde, würde man verwirrt sein. Die Bibel kann man nicht einfach wie jedes andere Buch lesen. Die Wahrheiten der Bibel offenbaren sich bruchstückhaft, hier ein Teil, da ein Teil, verteilt über die ganze Schrift; und verständlich sind sie auch nur mittels des heiligen Geistes, der denjenigen Menschen gegeben wird, die sich Gott unterwerfen, Fehler und Irrtümer eingestehen, sich zum Glauben an Christus, das Wort Gottes, bekennen. Jesus war das Wort in Person. Die Bibel ist dasselbe Wort in gedruckter Form.

Den heiligen Geist — die Voraussetzung zum Verständnis des Wortes Gottes — erlangt der Mensch nur durch totale Reue und unbedingten Glauben an Christus und an das, was er sagt. Vor der Reue muß stehen: das Eingeständnis, unrecht gehabt zu haben, Falsches geglaubt und Falsches getan zu haben. Gerade das scheint dem Menschen am allerschwersten zu fallen — Irrmeinungen und Irrglauben einzugehen, Fehler zuzugeben.

Nimmt es da noch wunder, daß niemand — oder besser: fast niemand — die Bibel wirklich kennt und versteht?

Gott hat dieses Buch mit Absicht verschlüsselt; es sollte erst in unserer modernen Zeit verstanden werden. Im zwölften Kapitel von Daniel lesen wir, daß selbst dieser fromme Gottesmann nicht verstehen konnte, was ihm damals, als Teil der Bibel, eingegeben wurde. Er hörte, aber verstand nicht. Der offenbarende Engel sprach: „Geh hin, Daniel; denn es ist verborgen und

versiegelt bis auf die letzte Zeit“ — die Endzeit.

Diese Zeit haben wir heute erreicht. Gott hat das Verständnis seines Wortes jenen erschlossen, die er erwählt hat, die sich ihm und seinem segensvollen heiligen Wort unterworfen haben. Die Weisen, heißt es im zwölften Kapitel von Daniel weiter, würden es zur Endzeit verstehen, die Gottlosen dagegen nicht. Wer sind diese Weisen, die die Bibel verstehen können?

„Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Klug sind alle, die danach tun“ (Ps. 111, 10). Von Gottesfurcht kann man beim traditionellen Christentum kaum sprechen, vor allem weil Gottes Gebote nicht eingehalten werden — man behauptet, sie seien abgeschafft, ans Kreuz geschlagen. Klerus und Theologen des organisierten „Christentums“ verstehen daher die Heilige Schrift nicht und können sie nicht verstehen.

Wie können wir dann in diesem Buch all diese rätselhaften Geheimnisse klären, woher kennen wir die Lösung? Das soll in der kommenden Einführung zur Sprache kommen. □

Gam Udawa

(Fortsetzung von Seite 17)

Langzeitkredite der Regierung gekauft haben.

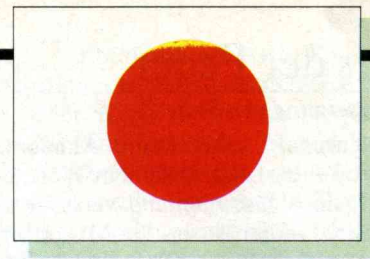
Kinder aus anderen Dörfern besuchen jetzt gemeinsam mit den Kindern von Udagama die Schule und spielen mit ihnen.

Das Programm zur Wiedererweckung des Lebensgeists der Bevölkerung von Udagama war so erfolgreich, daß man die dort gesammelten Erfahrungen zur Grundlage eines landesweiten Programms gemacht hat. Der Name des Programms lautet „Gam Udawa“ — das Wiedererwachen des Dorfes. □

Wie kommt es, daß uns das „Know-how“ fehlt, die anstehenden Weltprobleme zu lösen — von den großen, drängenden Menschheitsfragen bis hin zu den zwischenmenschlichen Problemen? Eine Antwort auf diese Probleme und den Grund dafür zeigt Ihnen die kostenlose Broschüre: **„Bisher nie verstanden — Warum die Menschheit ihre Probleme nicht lösen kann“**. Bestellen Sie sie bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

MITTEILUNG DER REDAKTION

In dem Artikel *Wer sagt, daß Sie „keine Zeit“ mehr haben?* der KLAR & WAHR (Mai 1985) ist uns auf Seite 8, Spalte 3, Absatz 8, ein Druckfehler unterlaufen. Es soll heißen: „Die Erkenntnis, daß die Seele sterblich ist...“



Die andere Bombe

Nagasaki, Japan

Die *andere* Bombe — die, welche den Krieg in Fernost beendete, die letzte bisher als Kriegsmittel eingesetzte — explodierte am Morgen des 9. August 1945 über der Stadt Nagasaki, nur wenige Meter von dem Ort entfernt, an dem ich diese Zeilen schreibe.

Die Geschichte der zweiten Bombe hat immer etwas im Schatten des ersten Atomangriffs auf Hiroshima gestanden. Sie sei nun hier erzählt.

Im August 1945 war der Zweite Weltkrieg schon fast vorbei. Vor zwei Jahren war Mussolinis Italien zusammengebrochen, Anfang Mai hatte das Deutsche Reich kapituliert. Von den drei Achsenmächten blieb nun nur noch Japan, und seine Tage waren gezählt. Manche in Japan, freilich, drängten fanatisch zum Weiterkämpfen — wenn nötig bis zum letzten Mann.

1945 steckte die Kernphysik noch in den Kinderschuhen, doch bereits vor dem Krieg war erkannt worden, daß die Kräfte der Kernspaltung dazu benutzt werden konnten, eine Waffe von verheerender Wirkung zu bauen. Wissenschaftler in Amerika, England, Rußland, Deutschland und Japan wetteiferten um die Herstellung der ersten Bombe. Amerika „gewann“ das Rennen (wenn man hier von „gewinnen“ sprechen kann), und 1945 wurde der neue US-Präsident Truman davon unterrichtet, eine furchtbare neue Waffe sei einsatzbereit. Er fällt die Entscheidung: Die Waffe wird eingesetzt, um den Krieg im Pazifik zu beenden. Seine Überlegung: Zwar würde die Waffe eine schreckliche Wirkung entfalten, aber eine konventionelle Invasion der japanischen Hauptinsel würde noch viel mehr Menschenleben kosten, japanische und amerikanische.

Der Todesregen

Am 6. August fiel die erste Atombombe auf Hiroshima. Die Stadt wurde ausradiert, 100 000 Menschen starben.

Tags darauf warnte Truman die japanischen Führer, Amerika habe eine Waffe, die sich die „Urkraft des Universums“ zunutze mache. Nähmen sie die alliierten Kapitulationsbedingungen nicht an, könnten sie „einen Todesregen aus der Luft erwarten, wie ihn die Erde noch nie gesehen hat“.

Drei Tage später wurde eine zweite Bombe zu einem Air-Force-Stützpunkt auf der Insel Tinian geflogen. Es handelte sich um eine Plutoniumbombe, technisch „besser“ als die Uranbombe von Hiroshima. Sie hatte höheres Zerstörungspotential, und — was noch bedrohlicher war — sie wurde in weiteren Exemplaren bereits in Serie produziert. Mit der Plutoniumbombe war Amerika nunmehr in der Lage, gegen Japan einen regelrechten Atomkrieg längerer Dauer zu führen.

Frühmorgens am 9. August wurde die Plutoniumbombe



in den Bombenschacht eines umgebauten B-29 Bombers geladen; die Maschine trug den Spitznamen „Bock's Car“. Die Crew versammelte sich unter dem Kommando von Major Charles Sweeney, ein Feldgeistlicher sprach ein kurzes Gebet. Dann erhob sich „Bock's Car“ schwerfällig in die Luft und steuerte mit seiner tödlichen Ladung Japan an.

Doch jetzt begannen Dinge schiefzugehen. Schon vor dem Start fand man, daß man wegen einer defekten Pumpe mehrere hundert Liter Flugbenzin in den Tanks der B-29 nicht benutzen konnte, was den Aktionsradius stark schmälerte. Dann traf in der Nähe von Japan eines der beiden Beobachtungsflugzeuge, die „Bock's Car“ begleiten sollten, nicht am verabredeten Punkt über der Insel Yokushima ein. Major Sweeney wartete eine halbe Stunde und flog dann, seiner Treibstoffknappheit eingedenk, zum Primärziel weiter.

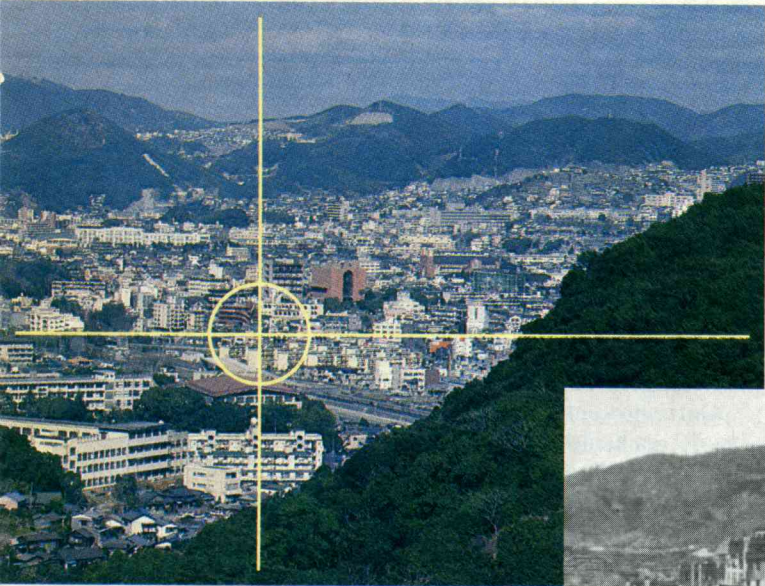
Die Stadt, die verschont blieb

Dies war die Industriestadt Kokura an der Nordostküste der Insel Kyushu. In Kokura befanden sich zahlreiche

Rüstungsfabriken. An diesem Morgen jedoch war die Stadt von Rauch und Dunst verhüllt.

Da seine Order lautete: Abwurf auf Sicht, machte Major Sweeney drei Anflüge und suchte nach einem Loch im Nebel. Aber Kokura zeigte sich nicht und blieb damit von der Agonie verschont, die zweite Stadt der Weltgeschichte zu werden, auf die eine Atombombe fiel.

Mit zur Neige gehenden Treibstoffvorräten flog der Bomber nun zum Sekundärziel weiter — Nagasaki. Es war ironisch, daß ausgerechnet Nagasaki zum Sekundärziel erkoren worden war: der alte historische Seehafen, der während der selbstgewählten Isolation Japans im 17. und 18. Jahrhundert das einzige Einfallstor für westliche Technologie gewesen war. Nagasaki hatte



Von links nach rechts: Der „Brunnen des Friedens“ erinnert an die Leiden der Opfer der Atombombe auf Nagasaki. Nagasaki heute: Die Bombe explodierte direkt über dem Punkt, wo die Linien sich kreuzen. Die Zerstörung nach der Explosion im August 1945.

sich auch zur Hochburg des Christentums in Japan entwickelt. 1945 hatte die Stadt 200 000

Einwohner. Trotz ihres wichtigen Hafens und ihrer Schiffbauindustrie war sie bis dato von größeren Bombardierungen verschont geblieben.

Nagasaki zerstört . . .

Kurz vor 11 Uhr erschien „Bock's Car“ am Himmel über der Stadt. Auch in Nagasaki herrschte, wie in Kokura, bedecktes Wetter. Wegen des knappen Treibstoffs, so wußte Major Sweeney, war nur mehr ein einziger Anflug möglich. Es war befohlen, die Bombe über dem Stadtzentrum abzuwerfen, aber dieses Ziel verbarg sich völlig unter der Wolkendecke. Im letzten Augenblick schließlich öffnete sich ein „Fenster“ zweieinhalb Kilometer nordwestlich über dem stark industrialisierten Urakami-Tal. Die Bombe wurde ausgeklinkt, und „Bock's Car“ drehte ab auf Heimatkurs.

Sekunden darauf hörte ein großer Teil Nagasakis auf zu

existieren. Achtzigtausend Menschen wurden getötet oder schwer verwundet, 47 Prozent der Stadt zerstört. Spätere Untersuchungen zeigten, daß diese Bombe, wie bereits erwähnt, ein höheres Vernichtungspotential gehabt hatte als die Uranbombe, die Hiroshima in Asche legte. Nur die hügelige Topographie der Stadt und die Tatsache, daß die Bombe nicht über der Stadtmitte abgeworfen werden konnte, verhinderte noch furchtbarere Verheerung.

Japan wußte nun, daß Amerika die „Waffe aller Waffen“ hatte. Einige im japanischen Kriegskabinetten wollten immer noch weiterkämpfen, aber die Realisten sahen die Hoffnungslosigkeit der Lage. Admiral Mitsumasa Yonai faßte es zusammen: „Unser totaler Einsatz reicht nicht mehr aus. Wir sind am Ende unserer Kraft, physisch und geistig. Ein Weiterkämpfen ist ausgeschlossen.“ Fünf Tage später nahm Japan die alliierten Kapitulationsbedingungen an, und der Krieg war vorbei.

. . . und wieder aufgebaut

Die Wissenschaftler, welche die Ruinen untersuchten, glaubten, erst in ca. 75 Jahren würden Menschen hier wieder ungefährdet leben können. Doch heute — 40 Jahre danach — ist Nagasaki längst wieder eine blühende Hafen- und Industriestadt mit 450 000 Einwohnern.

Die Stelle unter dem Zentrum der Explosion ist heute ein Friedenspark. An jedem Vormittag pünktlich um 11.02 ertönt hier leises Glockenspiel, aber man muß sehr nahe sein, um es zu hören. Es wird vom Stadtlärm fast erstickt.

Hügelaufwärts vom Friedenspark befindet sich ein Museum mit Überresten und Fotografien der Katastrophe. Eindrucksvolle, wenn auch im Prinzip bekannte Ausstellungsstücke: in Holz und Fliesen eingebrannte Schatten, Bilder von Menschen mit grauenhaften Verbrennungen, geronnenes Flaschenglas, halbgeschmolzene Münzen, Uhren, deren Zeiger in der Schicksalsminute stehengeblieben sind.

Besonders ironisch: die Ruinen der römisch-katholischen Kathedrale. Sie war einmal die größte und prunkvollste christliche Kirche in Japan. Sie befand sich nahe dem Detonationsmittelpunkt und wurde fast völlig zerstört. Das zusammenbrechende Dach begrub

unter sich zehn japanische Christen und einen Priester, der ihnen gerade die Beichte abnahm.

An Selbstmitleid, freilich, ist in Nagasaki bemerkenswert wenig zu spüren. Der Tenor lautet nicht „Seht her, was man uns angetan hat“, sondern „Seht her, was wir, das Menschengeschlecht, einander antun können. *Dies darf nie wieder geschehen, nirgendwo, unter keinen Umständen.*“

Nach dem Krieg erholte sich Japan — wie Deutschland — erstaunlich rasch. Binnen eines Jahrzehnts war das Land wirtschaftlich wieder erstarkt. Man kann kaum glauben, daß diese hochentwickelte, energische, freundliche und außerordentlich mächtige Nation, die die Welt mit elektronischen Wunderwerken überschwemmt, vor kaum anderthalb Generationen eine Trümmerwüste war, mit ausgebombten Industrien.

Dies Comeback legt Zeugnis ab von der Lebenskraft und

Entschlossenheit des japanischen Volkes. Es hatte nach dem Krieg entscheidenden Anteil an der Entwicklung der neuen Technologie, welche den Wissensschatz des Menschen verdoppelt, verdreifacht und vervielfältigt hat.

Dies sollte uns vielleicht auch gar nicht wundern. Einmal entfesselt, sind die geistigen Ressourcen des Menschen — wie die Atomkraft — kaum mehr zu bändigen. Fast von Tag zu Tag schieben wir die Grenzen weiter vor, und die „neuen Ufer“ werden bald wieder zur Startbasis für neue Entdeckungsreisen. Unser forschender Verstand hat uns tief in die Unendlichkeit des Universums und ins Innerste des Atoms geführt — wir rühren an das, was die Welt „im Innersten zusammenhält“.

Das große Paradox

Ein großer Bereich aber entzieht sich der Einflußnahme des Menschen — die menschliche Natur selbst. Hier sind, allen sonstigen Großtaten der Wissenschaft zum Trotz, keine Fortschritte erzielt worden. Immer noch die alten Aggressionen, Kampf und Krieg, als ob es nie ein Hiroshima und Nagasaki gegeben hätte. Niemand will das. Alle Nationen wollen in Wohlstand und Sicherheit leben und arbeiten. Aber niemand scheint zu wissen, wie der Teufelskreis von Konfrontation und Destruktion sich durchbrechen ließe.

Nagasaki ist heute ein Denkmal für diesen ungeheuren Widerspruch der menschlichen Natur. Aus den Ruinen schrecklicher Kriege erheben wir uns und bauen größer und besser als zuvor. Aber wer schafft es, einen Frieden zu „bauen“, der nicht wieder in Ruinen endet? Fortschritt — ob Pfeil und Bogen oder Atom — scheint sich immer wieder nur ins Zerstörerische zu wenden, in den Erfindungsreichtum der „noch besseren“ Vernichtung.

Nagasaki kann niemals vergessen, was vor vierzig Jahren geschah. Manche Städte in Europa wollen den Krieg vergessen. Daß Touristen heute noch kommen und Kriegs-Relikte besichtigen, mißfällt ihnen. „Warum nicht einen Schlußstrich ziehen — müssen wir immer wieder daran erinnert werden, daß hier eine Schlacht stattgefunden, ein KZ gestanden hat?“ scheint die herrschende Meinung zu sein.

Nicht so in Nagasaki. Die Stadt hat sich der Sache des Friedens verschrieben. Nicht, daß sie ihr Martyrium aufdringlich zur Schau trüge. Es gibt viel zu besichtigen und zu unternehmen, wenn man den Friedenspark und das Atommuseum besucht hat.

Doch immer wieder, nie weit entfernt, die Mahnungen . . . eine Inschrift an einem Gebäude, ein paar Zeilen eines Briefes vom Bürgermeister an Touristen, ein Stapel Ansichtskarten mit Bildern von Trümmerfeldern . . . Auf stille, aber eindringliche Weise erinnert Nagasaki den Besucher stetig daran, daß es durch die Hölle gegangen ist.

Und wenn es irgend etwas gibt, irgend etwas, das getan werden kann, um ähnliches Leiden für die Zukunft zu verhüten, dann will Nagasaki es tun. Ein Schild im Atommuseum appelliert an die Welt: *Sorgt dafür, daß Nagasaki die letzte Stadt gewesen ist, die das Grauen des Atomkrieges erdulden mußte.*

Die Moral von Nagasaki

Die Bilder verkohlter Leichen, der Horror, angerichtet von

von einer Bombe, die ein kleiner Knallfrosch war im Vergleich zu den heutigen — ja, natürlich haben sie eine Moral für uns. Man blicke auf die neu errichtete Stadt draußen vor dem Fenster des Museums — ist das nicht Anreiz für uns, zur Besinnung zu kommen, eine Welt zu errichten, die Bestand hat?

Offenbar nicht. Zwei Bomben genügten, um den Krieg zu beenden. Aber die Fließbandproduktion ging weiter. Bald hatte die UdSSR die Bombe, dann England, Frankreich, China, Indien — und wer weiß, wer sonst noch. Die Bomben wurden größer: Die Welt hat heute genug für 50 000 Nagasakis. Oder sind es 5 Millionen? Oder 50 Millionen? Es ist auch ganz gleichgültig — ein einziges Nagasaki ist schon zuviel.

Vor vierzig Jahren kreiste „Bock's Car“ dreimal über Kokura, ehe er nach Nagasaki weiterflog. Kokura entrann an diesem wolkenverhangenen Morgen der Katastrophe — aber die Bedrohung war einmal da, und sie ist geblieben.

Heute hängt sie über jedem Mann, jeder Frau, jedem Kind auf der Welt. Es ist uns bestimmt, daß wir diese furchtbare Waffe erneut einsetzen. Wenn der unsichere Frieden zwischen den Atommächten in die Brüche geht, wird ein neuer „Todesregen“ die Großstädte der Welt in Trümmer legen. „Und wenn diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig [am Leben bleiben]“, heißt es über diese Weltkatastrophe im Wort Gottes, gesprochen von Jesus Christus (Matth. 24, 22).

Gott wird eingreifen müssen und dieser künftigen Krise, bei der es keine Gewinner gibt, ein Ende setzen. Wie die Japaner bei Kriegsende, wird die Menschheit einsehen müssen, daß sie physisch und geistig am Ende ist.

Der Friedensbrunnen

Im Friedenspark von Nagasaki steht ein schöner Brunnen, der den Tausenden gewidmet ist, die bei dem Holocaust starben. Das kühle Wasser tanzt und funkelt im Sonnenlicht, klarer blauer Himmel spiegelt sich darin. Welch ein Gegensatz zu dem Tag, da die grausige Pilzwolke den Himmel verhüllte und die Menschen nach Wasser schrien, um den Schmerz ihrer Brandwunden zu lindern. Ja, Wasser ist ein gutes Sinnbild für Heilung, für Frieden.

In der Bibel, am Ende des Buches Hesekiel (Kapitel 47), finden wir ebenfalls eine Beschreibung heilenden Wassers. Wie andere Propheten, hat auch Hesekiel in Visionen den Krieg und die Verheerung vorausgesehen, die das Ende unseres Zeitalters kennzeichnen. Aber dann sah er Wasser aus dem Tempel zu Jerusalem herausfließen. Dieses Wasser wurde zum Strom, dessen Berührung alles gesund macht (Vers 9). Und tatsächlich wird dieses symbolkräftige Wasser an dem Tage fließen, da Gott seine heilende Hand an die Welt legt.

Dann, endlich, wird Frieden herrschen, und die Überlebenden, geleitet vom Geist Gottes, werden zuversichtlich an den Neuaufbau gehen können. Wenn schon Nagasaki zeigt, was in vierzig Jahren „Waffenstillstand“, der nur am seidenen Faden hängt, geleistet werden kann: Was kann dann erst geleistet werden, wenn sich die Kreativität und das Potential aller Nationen in einer Welt entfaltet, die nur noch für den Frieden plant. — *John Halford*

Warum die PLAIN TRUTH über der Politik steht

Von Keith W. Stump

Gründe und Hintergründe der überpolitischen Haltung unserer Zeitschrift.

Die *Plain Truth* (KLAR & WAHR) ist keiner politischen Richtung angeschlossen.

Sie steht nicht „links“, sie steht nicht „rechts“. Sie ist nicht, wie einige angenommen haben, ein „Werkzeug des westlichen Imperialismus.“

Es ist Zeit, daß Sie erfahren, wo die *Plain Truth* „herkommt“.

Glauben Sie bitte nicht von vornherein, Sie wüßten es, ehe Sie diesen Artikel gelesen haben!

Klartext

Ein Leser warf uns in einem Brief vor: „Ihre probritische Tendenz ist unentschuldigbar!“

Entzündet hatte sich sein Zorn daran, daß wir die bürgerkriegsgeplagte nordirische Stadt „Londonderry“ nicht „Derry“ genannt hatten. „Anfang des siebzehnten Jahrhunderts“, schrieb er, „wurde Derry von den Briten, auf deren Seite Sie offenbar stehen, in Londonderry umbenannt.“

Andere Leser sind mit uns ins Gericht gegangen, weil wir folgende Begriffe gebraucht (oder nicht gebraucht!) haben: Israel statt Palästina;

Westbank statt Judäa und Samaria; Persischer Golf statt Arabischer Golf (und umgekehrt); Südwestafrika/Namibia statt Namibia. Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

Nach welchen Kriterien wählen wir geographische und historische Namen und Begriffe, die in unseren Texten erscheinen?

Es wird einleuchten: Eine Zeitschrift mit Großauflage wie die *Plain Truth* muß diejenigen Begriffe wählen, die am weitesten verbreitet, die bekannt sind und erkannt werden. Praktisch alle Leser zum Beispiel werden den Begriff „Westbank“ für das umstrittene Territorium westlich des Jordan kennen. Mit dem in Israel üblichen Begriff „Judäa und Samaria“, der dasselbe Gebiet bezeichnet, können viel weniger Leser etwas anfangen. Den gebräuchlicheren Begriff wählen wir lediglich aus *Gründen der Klarheit*, nicht aus politischer Tendenz oder Parteinahme heraus.

Ziel der *Plain Truth* ist es, ihre Botschaft möglichst verständlich vorzutragen. Wir verschleiern und verklausulieren nichts, sondern sagen im Klartext, was wir zu sagen haben. Herumräteln müssen unsere Leser nie.

Daher trägt unser Blatt auch den Untertitel „eine Zeitschrift zum besseren Verständnis“. Und nur durch Ver-

wendung der verständlichsten, gebräuchlichsten Begriffe läßt sich ein möglichst breites Publikum ansprechen.

Wenn Artikel für „tendenziös“ gehalten werden, dann allzuoft deshalb, weil der Leser *selbst* seine tiefsitzenden „wunden Punkte“ hineinliest.

Die *Plain Truth* bemüht sich um klare und deutliche Sprache. Wenn Stellung bezogen, wenn gewertet wird, dann wird der Leser darüber nicht im unklaren gelassen. *Nie* braucht er das Gemeinte aus „Nebenbedeutungen“ oder aus dem, was „mitschwingt“, abzuleiten.

Einzigartige Perspektive

Doch hinter diesen Wort- und Begriffsproblemen liegt eine viel größere Frage.

„Woher kommt“ diese Zeitschrift denn eigentlich?

Zur Information: Hinter dieser Zeitschrift stand und steht keine politische Partei, keine nationale Regierung, keine unbekannt private Interessengruppe. Die *Plain Truth* ist grundsätzlich unpolitisch. Eine politische Organisation, deren Standpunkte sich mit den Standpunkten unserer Zeitschrift decken, gibt es nicht.

Kurz — die *Plain Truth* steht über der Politik.

Wie kommt es dann, daß diese Zeitschrift manchmal „politisches Instrument“ genannt, für politisch tendenziös gehalten wird?

Nun: Die *Plain Truth* mischt sich in die Politik dieser Welt nicht ein, spricht aber zwangsläufig dieselben Probleme an, mit denen sich Politik, Bildungswesen, Wissenschaft herumschlagen haben: die brennenden Lebensfragen unseres Zeitalters.

Doch dabei gibt es einen *wesentlichen Unterschied*.

Wenn sich unsere Ansichten auch manchmal mit den Ansichten dieser und jener Gruppe in Einzelfragen decken, leiten sie sich doch niemals von dieser Gruppe ab. Unsere Zeitschrift steht mit ihrer Perspektive auf der Welt einzigartig da. Es gibt nirgendwo auf der Welt ein vergleichbares Magazin.

Der Grund?

Die *Plain Truth* untersucht Ursache und Wirkung der Probleme von der Warte aus, *wie Gott sie sieht*, ausgehend von den offenbarten Prinzipien der Bibel!

Die Menschheit als Ganzes lehnt Offenbarung als Quelle grundlegender Erkenntnis und grundlegenden Wissens ab.

Die *Plain Truth* berichtet nicht nur, was vor sich geht, sondern wertet und interpretiert es aus der Warte der Bibel, dem Wort Gottes. Kein anderes großes Nachrichtenmagazin legt die Bibel als Bezugspunkt zum Analysieren weltweiter Trends und sozialer Fragen zugrunde.

Unsere Zeitschrift will zeigen, wie der *allmächtige Gott*, herabschauend auf unsere Welt, die politischen und gesell-

schaftlichen Systeme des Menschen sieht. Die Probleme der Welt und die Lösungen dieser Probleme suchen wir aus der Warte des Schöpfergottes — von seinem erhöhten „Kamerastandpunkt“ aus — zu beleuchten.

Die *Plain Truth* hat eine Welt-sicht, *die Gott einschließt*, was bei vielen Menschen leider nicht der Fall ist. Eine Welt-sicht, in der jenes Element, jene übersehene Dimension enthalten ist, die im menschlichen Tun und Streben sonst oft fehlt. Sie geht weit hinaus über das Handgreifliche, das Augenscheinliche. Sie gibt Einblick in die theologischen Wurzeln und geistlichen Antworten, nach denen man anderswo vergeblich ringt. Sie geht den Fragen auf den Grund, legt ihren geistlichen Kern bloß und zeigt biblisch fundierte Lösungen auf! Und sie zeigt die Bedeutung des heutigen Weltgeschehens im Licht der *biblischen Prophezeiung*.

Darin liegt die einzigartige Perspektive der *Plain Truth*. Wir betrachten die Welt vom biblischen Standpunkt aus. Die großen Magazine und Zeitungen dieser Welt wissen einfach nichts von dem *großen Plan*, der hier auf Erden verwirklicht wird. Offenbar kennen sie nicht die geistlichen Prinzipien und die offenbarten Vorhersagen der Bibelprophezeiungen, welche eine Sinn-deutung sind für unsere hektische, schnellebige, komplexe Zeit.

Die *Plain Truth* kennt sie!

Ohne diesen Verständnisrahmen bleibt das Weltgeschehen weitgehend sinnlos. Unsere Stammleser können bezeugen, daß die *Plain Truth* ihnen auf wirksame Weise geholfen hat, das auf den ersten Blick verworrene

Bild des Weltgeschehens zu verstehen.

Eine Botschaft über Regierung

Nun zu einem weiteren Punkt:

Die *Plain Truth* ist außerpolitisch, ja. Und doch hat der Kern ihrer Botschaft — der Botschaft, die Jesus Christus brachte — mit Regierung zu tun.

Nur wenige wissen, daß Jesu Evangelium („gute Nachricht“) von Herrschaft, von Regierung handelt. Dies ist einer seiner Kernpunkte. Jesus Christus verkündete die Wiederherstellung der Herrschaftsordnung Gottes. Einer Ordnung, die eines Tages, und zwar bald, die ganze Welt regieren wird.

Jesu Evangelium dreht sich nicht nur um Jesus selbst, es dreht sich um *gutes Regieren*. Es ist gewissermaßen die „politische Plattform“ für sein kommendes Reich — eine Weltregierung, der die ganze Erde und alle Nationen unterstehen.

Dieses Evangelium zu verbreiten, ist Auftrag unserer Zeitschrift (Matth. 24, 14; Mark. 13, 10; 16, 15). Diese gute Nachricht verkündet keine andere Zeitschrift.

Betrachten wir die Regierungen dieser Welt: *Keine* Regierung in der ganzen Geschichte hat ihrem Land *bleibenden* Frieden und Wohlstand beschaffen können. Alle menschlichen Regierungen sind irgendwann gescheitert, sei es von innen, sei es von außen.

Abgeschnitten von Gott, nehmen die politischen Verantwortungsträger unserer Welt den Weg nicht wahr, der zum Frieden führt. Sie mögen getan haben, was in *ihren* Augen richtig war,

(Fortsetzung auf Seite 29)

JUGENDPROTEST

(Fortsetzung von Seite 13)

was falsch gelaufen ist — und warum es danebengegangen ist. Nur wer dies versteht, kann Schritte einleiten, die die Lage wirklich verbessern werden.

Die wahre Ursache der Weltprobleme

Auf den ersten Seiten der Bibel steht die Geschichte von Adam und Eva im Garten Eden. Sie kennen sie wahrscheinlich — Gott untersagte dem ersten Mann und der ersten Frau, von den Früchten eines bestimmten Baumes im Garten zu essen. Aber Satan, der die Gestalt einer Schlange angenommen hatte, überredete sie, sich dem Verbot zu widersetzen. Die meisten tun diese Geschichte

jetzt als Mythos ab. Aber damit übersehen sie auch ihren eigentlichen Sinn. Als Adam und Eva sich entschlossen, auf Satan und nicht auf Gott zu hören, legten sie die Grundlage für die Welt, wie wir sie kennen. In gewissem Sinne widersetzten sie sich bewußt den Regeln, die Gott ihnen auferlegt hatte. Und damit spielten sie dem Erzfeind der Menschheit — Satan — geradewegs in die Hände.

Heute geht von Satan eine gewisse Faszination aus. Sie tritt in vielen Themen und szenischen Aufmachungen der Musik-Videos zutage. Die Älteren mag dies erschrecken — aber die Jungen neigen dazu, Satan unterhaltend zu finden und in ihm sogar ein Protestsymbol zu sehen. Wie sehr sie sich

doch täuschen! Sie müssen mehr über Satan wissen.

Er existiert wirklich und ist alles andere als eine Witz- und Unterhaltungsfigur. Er war einst einer der mächtigsten Engel, die Gott erschaffen hatte. Als seine eigenen Wunschvorstellungen von Größe und Erhabenheit zunichte gemacht wurden, verwandelte er sich in den Todfeind (oder besser ewigen Feind) Gottes und all dessen, was der himmlische Vater erschafft. So wurde Satan zum Todfeind der gesamten Menschheit. Jesus lehrte uns, daß der Teufel nur ein Ziel verfolgt, wenn er sich mit uns abgibt: zu stehlen, zu würgen und uns umzubringen (Joh. 10, 10). Er will allem menschlichen Leben — auch Ihrem —

ein Ende bereiten. Weil die Menschen heute nicht wissen, welchen Sinn ihr Dasein hat, warum sie leben und welches Ziel Gott mit der Schaffung des Menschen verfolgt, neigen sie dazu, den Einfluß des Teufels zu unterschätzen. Wenn sie dies alles wüßten, würden die bösen und grausamen Täuschungen Satans nur allzu offenkundig werden.

Es war (und ist) Gottes Absicht, den Menschen ewiges Leben zu schenken. Die Zeit, die wir auf Erden verbringen, soll eine Phase der Schulung und Qualifizierung sein — Mann und Frau sollen lernen können, ihr Dasein zu genießen. Gott wird denen, die er liebt, kein von Not und Wirren gekennzeichnetes ewiges Leben aufbürden. Bevor uns das wahre Leben geschenkt wird, müssen wir lernen, wie es zu führen ist.

Von dem Tag an, als Satan Adam und Eva im Garten Eden begegnete, verführte er sie dazu, eine falsche Lebensweise anzunehmen. Er ermutigte sie, *selbst* zu entscheiden, was richtig und was falsch ist, und half ihnen dabei, einer sich auf Eitelkeit, Eifersucht, Neid, Habsucht und Egoismus gründenden Welt — unserer heutigen Welt — den Boden zu bereiten. Die Menschen wollen glücklich sein, und die meisten wollen gut *sein*, aber wie viele wollen das, was in Gottes Augen gut *ist*, auch *tun*?

Satan hat seine Absicht nie geändert. Sein Ziel, die Menschheit vernichtet zu sehen, entspringt einem tiefsitzenden Haßgefühl. Er bestürmt die Welt heute mit falschem Gedankengut, wobei er jede Gelegenheit wahrnimmt, um Werte und Normen zu zerstören und Verwirrung, Enttäuschung und Not zu verursachen. Er wird alles nur Erdenkliche tun, um zu verhindern, daß die Menschheit den einzigen Weg entdeckt, der zu den Ergebnissen führt, die wir alle so verzweifelt herbeisehen.

Deshalb kann diese unsere Welt ihre Probleme nicht lösen. Von Anfang an, als ein mächtiger und grauenerregender Feind den ersten Mann und die erste Frau faktisch in seine Gewalt brachte, wurden die falschen Weichen gestellt.

Wenn Sie also Verbesserungen herbeiführen wollen, dann richten Sie Ihren Protest gegen die wahre Wurzel des Problems.

Sie können mit Erfolg protestieren

Wie?

Sie brauchen nicht für den Sturz

Satans zu kämpfen. Das ist bereits geschehen. Jesus Christus hat schon das Recht erworben, den Teufel abzusetzen. Wenn Gott bereit ist, wird er seinen Sohn schicken, der dann Satan von der Erde verbannen und selbst die Herrschaft über alle Völker übernehmen wird.

Christus hat ein Volk die Jahrhunderte hindurch abgerufen, sich bereitzumachen, um ihm bei dieser Aufgabe zu helfen.

Jesus Christus hat sie nicht dazu aufgerufen, sich gegen die Gesellschaft aufzulehnen oder Regierungen zu stürzen. Er wird das Problem zum *richtigen* Zeitpunkt und in *angemessener* Form lösen. Er *hat* sie aber dazu aufgerufen, an sich zu arbeiten und sich bereitzumachen, um in der Welt von morgen hilfreich zu sein. Schon diese Bereitung ist ein Ausdruck des Protests; denn am erfolgreichsten kann man heute protestieren, wenn man jetzt nach den Gesetzen Gottes zu leben beginnt, die zu unserem Besten sind. Das ist nicht so einfach, wie es sich anhört.

Es wird Sie von Grund auf verändern.

Es geht nicht primär darum, Ihren Kleidungsstil drastisch zu verändern oder irgendeine neumodische Frisur zu tragen. Die Hauptveränderung muß sich in Ihrem Inneren vollziehen. Ändern Sie Ihr Bewußtsein — nicht durch Drogen, sondern durch eine neue Denkweise. Menschen, die sich die Mühe machen herauszufinden, welches die wahren Gesetze Gottes sind, und ihnen Folge leisten, — das sind die eigentlichen Individualisten unserer Tage. Jene, die sich entschlossen haben, die Lebensweisen abzulehnen, die der Welt von ihrem Peiniger auferlegt wurden — sie sind es, die den bei weitem wirksamsten Protest vorbringen und das eigentliche Problem genau an seiner Wurzel packen.

In die Hände des Feindes

Es ist erschütternd, daß sich heutzutage viele junge Leute, so unzufrieden wie sie mit der Lage sind, selbst um eine Chance bringen, wirklich Abhilfe zu schaffen. Erstens tragen sie mit ihren Protesten nur zu noch mehr Verwirrung bei und leisten genau dem System Vorschub, das der Urheber des Problems ist. Zweitens vertun sie ihr Potential, die Lage in Ordnung bringen zu helfen.

Die Protesthaltung ist so geblieben, wie sie immer war, aber ihre Erscheinungsformen haben sich verändert. Der Teufel hat dafür gesorgt, daß die jungen Leute unserer Tage Zugang zu einem gewaltigen Selbstzerstörungsarsenal haben — Drogen, die die Sinne zugrunde richten, Unterhaltung, die das Denkvermögen ruiniert, sowie eine Palette liberaler, freizügiger und oft perverser Lebensweisen.

Die Auswirkungen lassen sich nicht so einfach umkehren. Viele der heute jungen Protestierenden bürden sich Probleme auf, denen sie nicht so einfach „entwachsen“. Hören Sie — es mag Ihnen gelingen, Ältere zu schockieren und sich sogar zeitweilig in Hochstimmung zu versetzen. Aber wenn Sie sich um Ihr Potential für die Zukunft bringen, machen Sie sich selbst einen Strich durch die Rechnung. Wer seine Chance, die Lage in Ordnung zu bringen, ausschlägt, ist wahrlich ein törichter Demonstrant.

Sorgen Sie dafür, daß Ihr Protest zählt!

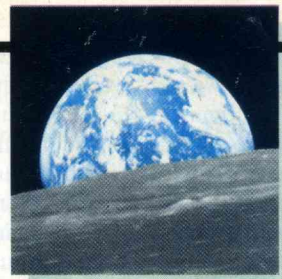
Es gibt viel Gutes, was man selbst heute tun kann. „Band-Aid“ bewies es. Aber die Probleme dieser Welt sind zu groß, als daß sie eine Musikgruppe lösen könnte — dazu bedarf es 1 000 Jahre intensiver Betreuung — und die kann uns nur Gott geben.

Ich habe Ihnen zu diesem Thema noch nicht alles gesagt. Dafür ist in einem Artikel nicht genügend Platz. Aber wenn Sie mir so weit gefolgt sind, werden Sie vielleicht noch mehr erfahren wollen. Diese Zeitschrift nimmt für sich in Anspruch, Einblicke zu haben in das, was wirklich verkehrt gelaufen ist und wie Sie als einzelner damit beginnen können, es in Ordnung zu bringen. Sie müssen sich natürlich selbst dazu entschließen.

Sie haben recht, wenn Sie nicht damit die Hände bloß in den Schoß legen und dieser schrecklichen Welt ihren Lauf lassen. Aber sorgen Sie dafür, daß Ihr Protest zur Lösung des Problems beiträgt anstatt seinen Erscheinungsformen noch eine weitere hinzuzufügen. □

Sind Sie glücklich?

Schwierigkeiten und Probleme sind in der heutigen Zeit keine Seltenheit. Doch auch mit schwierigen Problemen kann man fertigwerden. Die Broschüre „Das Leben — echte Lebenslust“ sagt Ihnen, wie Sie ein erfülltes Leben erfahren können. Bestellen Sie ein kostenloses Exemplar. Unsere Anschrift: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.



Zum Verständnis von Weltgeschehen und Trends



Saurer Regen: ein Thema, das unter den Nägeln brennt

Der saure Regen wird ein immer ernsteres Problem, seit zunehmend säurezerfressene Baudenkmäler, tote Seen und sterbende Wälder weltweit festgestellt werden.

Industrien, die von Kohlekraftwerken abhängig sind, besonders Hochöfen und Energieerzeuger, sind die Hauptverursacher chemischer Nebenprodukte wie Schwefeldioxyde und Stickoxide. Diese umweltverschmutzenden Chemikalien, die in die Atmosphäre ausgestoßen werden, können über Hunderte, je nach den vorherrschenden Wetterverhältnissen sogar über tausende von Kilometern weitergetragen werden.

Die Chemikalien können sich dann mit anderen Chemikalien in der Atmosphäre vermischen und somit ätzende oder giftige Substanzen bilden, die sich letztlich als Regen oder sonstiger Niederschlag auf dem unter ihnen liegenden Land festsetzen.

Es gibt Berichte über weitverbreitete Waldschäden aus Polen, aus der DDR und der Sowjetunion. In der Bundesrepublik Deutschland

Das Drogen- problem Amsterdams

Trotz aller Bemühungen, den Drogenhandel zu unterbinden, nimmt das Ausmaß des Heroinhandels und die damit verbundene Zahl weiterer Verbrechen ständig zu.

Man schätzt, daß von den etwa 750 000 Einwohnern

Beispiel Tschechoslowakei: Schäden in der Natur durch sauren Regen sind weltweit anzutreffen.

schätzt man, daß 34 Prozent ihres Waldbestandes unter saurem Regen leiden, während man aus der Tschechoslowakei hört, daß ein Zehntel ihrer Bäume bereits abgestorben ist.

In mehr als zweihundert Seen in den Adirondack-Hügeln im Staat New York können keine Fische mehr leben. Die Behörden Kanadas schätzen, daß in 4600 Seen in Ostkanada keine Fische mehr existieren können. In Schweden führt man 9000 Seen auf, in denen die Fischbestände zurückgehen. In allen diesen Fällen gibt man dem sauren Regen die Schuld dafür.

Die Verhinderung von Waldbränden hatte zur Folge, daß es nicht mehr genügend Alkali-Asche gab, um einige der säurever-seuchten Böden zu neutrali-

sieren. Neuere Forschungsergebnisse lassen vermuten, daß ein höherer Ozongehalt der Luft die Bäume anfälliger für Säure macht.

Luftreinigungsprogramme werden kostspieliger werden und unter Umständen nur von begrenzter Wirkung sein. Trotzdem sind die am härtesten betroffenen Länder davon überzeugt, daß irgend etwas getan werden muß, selbst wenn es einen hohen Preis fordert und man nur begrenzte Erfolge erzielt. Achtzehn Regierungen haben bereits beschlossen, in ihren Ländern den Ausstoß an Schwefeldioxyd bis 1993 zu drosseln.

Viele Wissenschaftler befürchten, daß es, selbst wenn die Säure-Emissionen völlig beseitigt werden könnten, noch Jahrzehnte dauern würde, bis die geschädigten Seen und Wälder wieder in den ursprünglichen Zustand ihrer Gesundheit und Ertragsfähigkeit zurückversetzt werden könnten. ■

Amsterdams 10 000 Menschen drogenabhängig sind. Die Gesamtzahl der Drogenabhängigen in den Niederlanden wird mit etwa 20 000 veranschlagt.

„Wir haben das Problem der Drogenabhängigen nicht mehr im Griff“, meint Bürgermeister Ed van Thijn. Nach den neuesten Erkenntnissen der Universität von Groningen benötigt ein schwer heroinabhängiger Mensch mindestens 40 000



holländische Gulden (was ca. 35 000 DM entspricht) pro Jahr, um seine Abhängigkeit finanzieren zu können. Der durchschnittliche Drogenabhängige gibt etwa 170 Gulden (ca. 150 DM) pro Tag für die Droge aus.

Keiner wundert sich mehr darüber, daß man den Drogenabhängigen 90 Prozent der in Amsterdam verübten Verbrechen zur Last legt. Die Polizei schätzt, daß Drogenabhängige jeden Tag Waren in Wert von durchschnittlich 500 Gulden (ca. 440 DM) stehlen.

Milde Gerichtsurteile und überfüllte Gefängnisse beschränken die Strafen für Diebstahl und Drogendelikte auf ein Minimum ein. Chefinspektor Evert Jagermann sagte dazu: „Wir nehmen Heroinabhängige nicht fest, weil wir nicht genügend Platz in unseren Gefängnissen haben. Leute, die stehlen, werden wieder auf die Straße geschickt.“

Um den Menschen zu helfen, die Drogenabhängigkeit zu überwinden, verteilt man in Holland mit Hilfe von zwei Autobussen kostenlos Methadon, ein Ersatzmedikament für Heroin. Vier Zentren in verschiedenen Stadtteilen bieten ähnliche Hilfe an.

Gleichzeitig bemüht sich eine umfangreiche Drogenfahndungsgruppe darum, dem endlosen Reigen der Dealer und Schmuggler ein Ende zu bereiten.

Der wohl am meisten umstrittene Versuch, den Drogenmißbrauch einzuschränken, ist die Einrichtung von zwei „Heroin-Hausbooten“. Auf diesen Hausbooten werden den Abhängigen unter der Aufsicht von Ärzten kostenlos Heroinspritzen verabreicht.

Die Initiatoren des Planes hoffen, daß die Ausgabe von kostenlosem Heroin den Anreiz zum Verbrechen mindern wird. Die Kritiker des Projekts

sehen nur wenig Hoffnung auf Erfolg. Man befürchtet, daß hierdurch nur noch mehr Drogenabhängige aus anderen Städten und aus dem Ausland angezogen werden.

Um eine verzweifelte Situation noch schwieriger zu gestalten, droht der Handel mit Kokain noch schlimmer

UNESCO-Krise: Verbote einer UNO-Krise?

Einige Experten prophezeien dem UNO-System den „Anfang vom Ende“.

In den letzten Tagen des Jahres 1984 sind die USA aus der UNESCO ausgetreten, der UNO-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Auch England hat seine Mitgliedschaft aufgekündigt, sie erlischt nach Ablauf der vorgeschriebenen Kündigungszeit Ende 1985. Auszutreten will — überraschend — auch der wohlhabende Inselstaat Singapur Ende 1985. Grund: die eskalierenden Mitgliedskosten.

Überlegungen in dieser Richtung werden auch in anderen westlichen Nationen angestellt. Die Bundesrepublik Deutschland zum Beispiel spielt mit Austrittsgedanken, falls die Weltorganisation nicht „weniger ideologisch, dafür effektiver“ wird.

Die UNESCO ist die größte der 15 UNO-Tochterorganisationen. Sie begann 1946 mit 28 Staaten. Ziel: Know-how-Transfer von Industrieländern in Entwicklungsländer, Senkung des Analphabetentums, Schutz gefährdeter Kulturgüter.

Über die Jahre hat sich die UNESCO — wie die UNO — verändert. Sie zählt jetzt 161 Mitglieder (zwei mehr als die UNO selbst)

zu werden als der mit Heroin. Im November konnte die Drogenpolizei eine Ladung von 30 kg Kokain aus Südamerika abfangen. Anscheinend war die Droge für Laboratorien in Holland bestimmt, wo sie weiterverarbeitet werden sollte. Ein Fang solchen Ausmaßes legt

und hat, nach Meinung einiger Beobachter, entschieden antiwestliche Tendenz angenommen.

Sie vertritt kontroverse Forderungen, z. B. nach einer neuen Weltwirtschafts-

den Gedanken nahe, daß südamerikanische Kokaindealer hoffen, Amsterdam als Umschlagplatz benutzen zu können.

Kurz gesagt, die Regierung weiß einfach nicht, wie sie das Problem der Drogenepidemie in Amsterdam lösen soll. ■

daß die Geduld der USA begrenzt ist. Der Austritt könnte die Amerikaner seelisch schon auf den Austritt aus der UNO vorbereiten.“

Sollten die USA aus der UNO austreten und die UNO



Der Austritt der USA aus der UNESCO könnte auf ein zukünftiges Verlassen der UNO hindeuten.

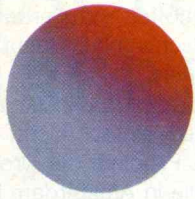
ordnung und einer neuen „Weltinformations- und Kommunikationsordnung“, unter der Auslandsjournalisten in den einzelnen Ländern nur noch mit behördlicher Genehmigung arbeiten dürften. Dies, sagen Kritiker, würde an Zensur grenzen.

Wohl noch weittragender: Durch den Austritt aus der UNESCO (Sitz Paris) legen die USA womöglich die weltanschauliche Grundlage für einen später folgenden Austritt aus der UNO selbst. Dies würde natürlich bedeuten, daß die UNO, seit 1945 in New York beheimatet, die USA verlassen muß.

Meinung eines US-Journalisten: „Der Austritt aus der UNESCO [ist] eine Warnung,

New York verlassen müssen, würde ihr neuer Sitz, wie Beobachter glauben, wohl in Wien liegen. Schon jetzt gibt es in Wien einen riesigen UNO-Komplex, das sogenannte Internationale Zentrum.

Eine solche Verlagerung würde auch eine Welt-schwerpunktverlagerung bedeuten, weg von den USA. Europas Prestige stiege, und es stiege sicher auch die Rolle der UNO bei künftigen Vermittlungs- und Einigungsversuchen zwischen Ost- und Westeuropa. ■



Japan „ergraut“

Man würde kaum annehmen, daß die Betreuung alter Menschen in Japan, wo der Respekt vor dem Alter sprichwörtlich ist, ein Problem sei. Ein demographischer Trend, der andere westliche Nationen belastet, zeichnet sich jedoch jetzt auch in Japan ab.

Dieser Trend, nämlich die

proportionale Zunahme der Senioren in der japanischen Gesellschaft, ist das Ergebnis sinkender Geburtenraten und erhöhter Lebenserwartung. Japan, das erst spät in den industriellen Wettlauf eintrat, erfreute sich jahrelang einer relativ jungen und gesunden Bevölkerung — weltwirtschaftlich betrachtet ein Vorteil, da Geld, das man nicht für soziale Maßnahmen ausgeben muß, gespart und wieder investiert werden kann.

Bis zum Jahre 2025 werden volle 21 Prozent der Menschen in Japan über 65 Jahre alt sein. Tatsächlich läßt eine Studie der Vereinten Nationen den Schluß zu, daß bis zum Jahre 2025 Japans über sechzigjährige Bevölkerungsgruppe die viertgrößte der Welt sein

wird, während sie jetzt erst den achten Platz einnimmt.

Dazu kommt noch, daß heute weniger japanische Eltern mit ihren Kindern zusammenleben als früher. Die alten Eltern zu sich zu nehmen ist im heutigen überfüllten, verstädterten Japan weniger attraktiv, als in einer früheren, ländlicheren, Gesellschaft der Fall war.

Für ältere Menschen, die ihren eigenen Haushalt unterhalten müssen, kann sich das Leben schwierig gestalten. Obwohl einige Firmen großzügige Pensionen zahlen, schicken andere ihre Angestellten schon mit 55 Jahren in den Ruhestand und lassen sie somit praktisch auf dem Trockenen sitzen, bis sie mit 60 Jahren die Altersrente der Regie-

rung erhalten.

Die Notwendigkeit, für den Unterhalt der Großmütter und Großväter zu sorgen, bedeutet für den Durchschnittsjapaner, daß er in Zukunft bestimmt weniger von seinem Einkommen ausgeben und sparen kann. Japanische Wirtschaftsfachleute befürchten, daß, falls sich immer mehr Menschen auf die aus Steuergeldern finanzierten Regierungspensionen verlassen, dies die arbeitende Bevölkerung noch mehr davon abbringen wird, etwas für die Zukunft zurückzulegen. Dazu kommt, daß eine schwere Rentenlast der arbeitenden Bevölkerung das Gefühl geben könnte, unfair behandelt zu werden, und daß dies ihren Arbeitswillen mindern könnte. ■

Größere Pflanzenviel- falt tut not

Verfügbarkeit und Einsatz einer stärkeren Pflanzenviel-
falt: davon hängt eventuell die Stabilität der Welt-
landwirtschaft ab. Vor
hundert Jahren umfaßte das
angebaute Nutzpflanzen-
spektrum noch Hunderte von
Arten. Diese Vielfalt schmäl-
erte sich drastisch durch die
Einführung ertragreicher Hy-
bridsorten und Monokultu-
ren.

Von den 30 großen Nutzpflanzen haben heute Weizen, Reis, Kartoffeln, Gerste und Mais einen Anteil von 60 Prozent an der Welterzeugung. Auch innerhalb der Arten ist die genetische Vielfalt zurückgegangen. So stammen 70 Prozent des US-Maises von nur sechs Varietäten.

Je weniger Varietäten im Anbau, desto empfindlicher sind sie gegen Schädlinge, Krankheiten, Dürre und Klimaschwankungen.



Bei weiträumigen Monokulturen könnten Treibstoff- und Transportengpässe das Ernten und Verteilen großer, gleichzeitig reifender Feldfruchtmengen erheblich beeinträchtigen.

In Fort Collins (Colorado, USA) wurde 1957 das *National Seed Storage Laboratory*

eingerrichtet, eine Art Sammelstelle für Saat-Varietäten. Durch Bewahrung der genetischen Variationsbreite hofft man, wichtige Pflanzen gegen Krankheit, Schädlinge, Dürre und Temperaturextreme unempfindlicher zu machen.

Eingelagert sind in diesem Labor nunmehr ca. 100 000

Pflanzenvielfalt: eine gute Maßnahme gegen Bedrohungen in der Landwirtschaft. Unten: Luftdichte Saatbehälter.



Varietäten, zum großen Teil Original-Saatgut. Jeder Stamm hat seine besonderen Toleranzen und Widerstandsfähigkeiten gegen verbreitete Gefahren. Durch Einkreuzen züchtet man damit häufig Pflanzen mit speziellen „Stärken“.

Louis Bass, Leiter des Labors: „Die Einführung einer einzigen erhaltenen Pflanze oder Keimplasma-Linie rettet unter Umständen eine ganze Agrarindustrie.“ ■

Die UNO

(Fortsetzung von Seite 6)

könnten. Die Realität der Weltpolitik machte diesen Idealismus zuschanden. In einer Welt souveräner, völlig verschiedener Nationen sind der UNO als Organisation enge Grenzen gezogen für das, was sie erreichen kann. Sie kann nur das tun, was ihre souveränen Mitglieder ihr unter Anwendung uralter machtpolitischer Techniken zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu tun erlauben.

Die UNO ist keine Weltregierung, wie es einige hochfliegende Idealisten zu hoffen gewagt hatten — sie ist nicht einmal der Embryo einer solchen. Erst wenn die Nationen im Geiste gegenseitigen Verständnisses ihre selbstüchtigen Ziele und kleinlichen Streitigkeiten

aufgeben und lernen, für das allgemeine Wohl zusammenzuarbeiten, kann es eine Chance für eine wahrhaft wirksame Weltregierung geben. Es ist jedoch noch sehr viel mehr notwendig. Der verstorbene, schon zitierte Hans Morgenthau sagte, daß der internationale Friede nur erreicht werden könne, „wenn die Nationen die Mittel der Vernichtung, die die moderne Technologie in ihre Hände gelegt hat, einer höheren Autorität unterstellen — d.h., wenn sie ihre nationale Souveränität aufgeben“.

In eine Marmorwand im Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York ist ein Teil der alten Prophezeiung aus Jesaja 2, 4 eingemeißelt, der das letztendliche Ziel der Vereinten Nationen symbolisieren soll. „Da werden sie ihre Schwerter zu

Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Der erste Teil dieser Prophezeiung — der nicht in die Marmorwand eingemeißelt ist — gibt die Antwort darauf, auf welche Weise weltweiter Friede und Wohlstand schließlich zu erreichen ist:

„Und er [Gott] wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker . . .“

Die Welt wird bald die Verwirklichung ihres jahrhundertealten Traums vom ewigen Frieden erleben — nicht durch die schwächlichen Anstrengungen der Menschen, sondern durch das Eingreifen der Regierung Gottes auf Erden. □

PLAIN TRUTH

(Fortsetzung von Seite 24)

aber sie haben es nicht geschafft, in ihren jeweiligen Ländern die Grundübel zu beheben, an denen die Menschheit krankt. Nahezu sechstausend Jahre Weltgeschichte beweisen es zur Genüge: „Sie kennen den Weg des Friedens nicht . . .“ (Jes. 59, 8).

Und warum nicht?

Unsere Welt, unsere Zivilisation ist nicht von Gott geprägt. Es ist Satans Welt! Satan ist der unsichtbare „Gott dieser Welt“ (2. Kor. 4, 4). Er hat die ganze Welt verführt (Offb. 12, 9). Er ist der Urheber ihrer Philosophien und unvollkommenen Regierungssysteme, die sich auf Konkurrenzkampf und Streit, auf Habsucht und Eitelkeit, auf Ausbeutung und Aggression gründen.

Alle Gott ablehnenden Regierungen dieser Welt leiden unter einer grundlegenden und entscheidenden Unzulänglichkeit.

Aus diesem Grund hat der Christ nicht die Pflicht, *diese* Welt — Satans Welt — zu verbessern. Böses läßt sich nicht zu Gutem machen.

Jesus hat sich in die „weltliche“ Politik nicht eingemischt, auch seine Jünger nicht. Er hat nicht versucht, den Kaiser zu stürzen oder Reformen in der römischen Regierung zu bewirken. Er hat sich nicht als Weltverbesserer verstanden. Er hat vielmehr eine

radikal andere Welt gepredigt, die kommen soll — und hat seine Anhänger aus der Welt und ihrer unzulänglichen menschengemachten Politik *heraus*berufen. Er sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh. 18, 36).

Der Christ ist berufen, sich von der jetzigen Welt mit ihren politischen, religiösen und sozialen Verknüpfungen zu lösen (2. Kor. 6, 17) und statt dessen konsequent nach jedem Wort Gottes zu leben (Luk. 4, 4).

Botschafter Christi

Dies sei klargestellt: Jesu Jünger — die wahren Christen — leben zwar physisch *in* der jetzigen bösen Welt, sind aber nicht *von* der Welt (Joh. 17, 14 – 16). Geistlich gesehen sind sie gewissermaßen Fremdlinge. Des wahren Christen Heimat ist im Reich Gottes; vorübergehend noch „behalten“ im Himmel, bis Gottes Reich auf Erden errichtet wird (Phil. 3, 20; 1. Petr. 1, 4).

Der Christ muß sich verstehen als Botschafter Christi und seines kommenden Reichs (2. Kor. 5, 20). Er lebt auf Erden als Repräsentant dieses Reichs, menschlicher Obrigkeit gehorchend, notfalls auch Strafen auf sich nehmend, wenn es einen Konflikt mit den höherrangigen Gesetzen Gottes gibt (Apg. 5, 29), aber sich nicht politisch engagierend.

Unsere Zeitschrift wird herausgegeben von einem weltumspannenden, von Gott eingesetzten Werk, das die Welt warnen und Zeugnis ablegen soll. Es repräsentiert das kommende Reich Gottes, das bald die Herrschaft auf Erden antreten wird. In dieser Eigenschaft muß es überparteilich bleiben — und achtet auf strikte Neutralität.

Ja, die *Plain Truth* ist mit einer Regierung verbunden, aber nicht mit irgendeinem menschlichen System der jetzigen Welt. Sie repräsentiert und verkündet das Kommen eines *neuen* Zeitalters, einer neuen Zivilisation und einer neuen Herrschaftsordnung, in der alle Völker den Weg kennenlernen werden, der Frieden und Wohlergehen bringt.

Der *Plain Truth* und denen, die sie machen, geht es um *alle* Völker allerorten. Unsere Aufgabe als Botschafter Christi — als im voraus Gesandte seines Reichs — lautet, der jetzigen Welt die richtige Perspektive zu vermitteln und allen Nationen die *gute Nachricht* vom bald kommenden Weltfrieden und allgemeinen Wohlergehen zu verkünden. Die kleinen politischen und persönlichen Streitereien und Probleme von heute sind *unwesentlich* neben der großen Botschaft der Hoffnung, die diese Zeitschrift verkündet!

Nun wissen Sie, wo die *Plain Truth* „herkommt“. □

FOTOS: Seite 4-5, links nach rechts: United Nations; Randall Cole — PT; Wide World. Seite 8-9: Fotos von G.A. Belluche Jr. — PT. Seite 10: Guichard — Sygma; unten rechts von Marlow — Sygma. Seite 12-13: Fotos von Wide World. Seite 14, 16-18: rechts drei Fotos von Mahaweli Authority; alle anderen von Robert Morton und Greg S. Smith — PT. Seite 20: Randall Cole — PT. Seite 21, oben: John Halford — PT. Seite 26, oben links: Sygma; unten rechts: Keler — Sygma. Seite 27: Keler — Sygma; Seite 28: Mit freundlicher Genehmigung vom US-Landwirtschaftsministerium.

AMBASSADOR COLLEGE 5300 BONN
POSTFACH 1129 27939EX

G77121-9234-2 R G-P075 1000
HEINZ REINKE
SYBELSTR 49

1000 BERLIN 12

AUSGABE:

INTERNATIONEN

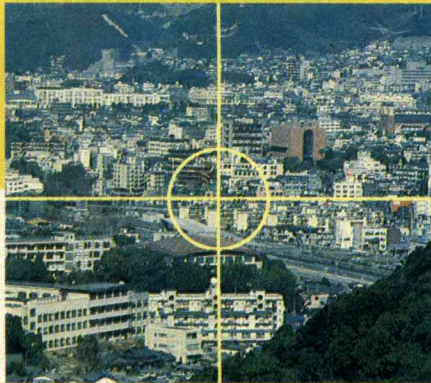
40



Die „letzte Hoffnung der Menschheit“ wurden sie einmal genannt. Nach vier Jahrzehnten aber bewegt sich die UNO, ebenso wie die Welt, die sie repräsentiert, am Rande des Abgrunds.

DIE JUGEND SOLLTE PROTESTIEREN — ABER WIE?

Warum sollte sich ein Teenager in der heutigen Welt nicht dazu aufgerufen fühlen, sich gegen die „traditionellen Werte“ aufzulehnen? Wohin, so mag er fragen, haben sie uns geführt?



DIE ANDERE BOMBE

Die Geschichte der zweiten Bombe hat immer etwas im Schatten des ersten Atomangriffs auf Hiroshima gestanden. Sie sei nun hier erzählt.

SRI LANKA — EINE ZEIT DER PRÜFUNG!

In den vergangenen Monaten kamen aus Sri Lanka nicht sehr erfreuliche Meldungen. Daher wurde von uns ein Reporterteam zu diesem Inselstaat entsandt, um weitere Zusammenhänge zu erfahren.



GROSS-STADTKIND

Gibt es eine Lösung für Jugendliche, die auf der Straße aufwachsen? Lesen Sie den achten Teil der Serie *Die Wahrheit über Kindererziehung*.

WARUM DIE *PLAIN TRUTH* ÜBER DER POLITIK STEHT

Gründe und Hintergründe der überpolitischen Haltung unserer Zeitschrift, wie sie seit mehr als fünfzig Jahren erscheint und heute in sieben Sprachen in allen Teilen der Welt zu lesen ist.